

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 36 (1958-1959)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



-9 MAI 1958

XU 382 S

IN NASUTUM ET SAPIENTULUM.



Zürcher Student

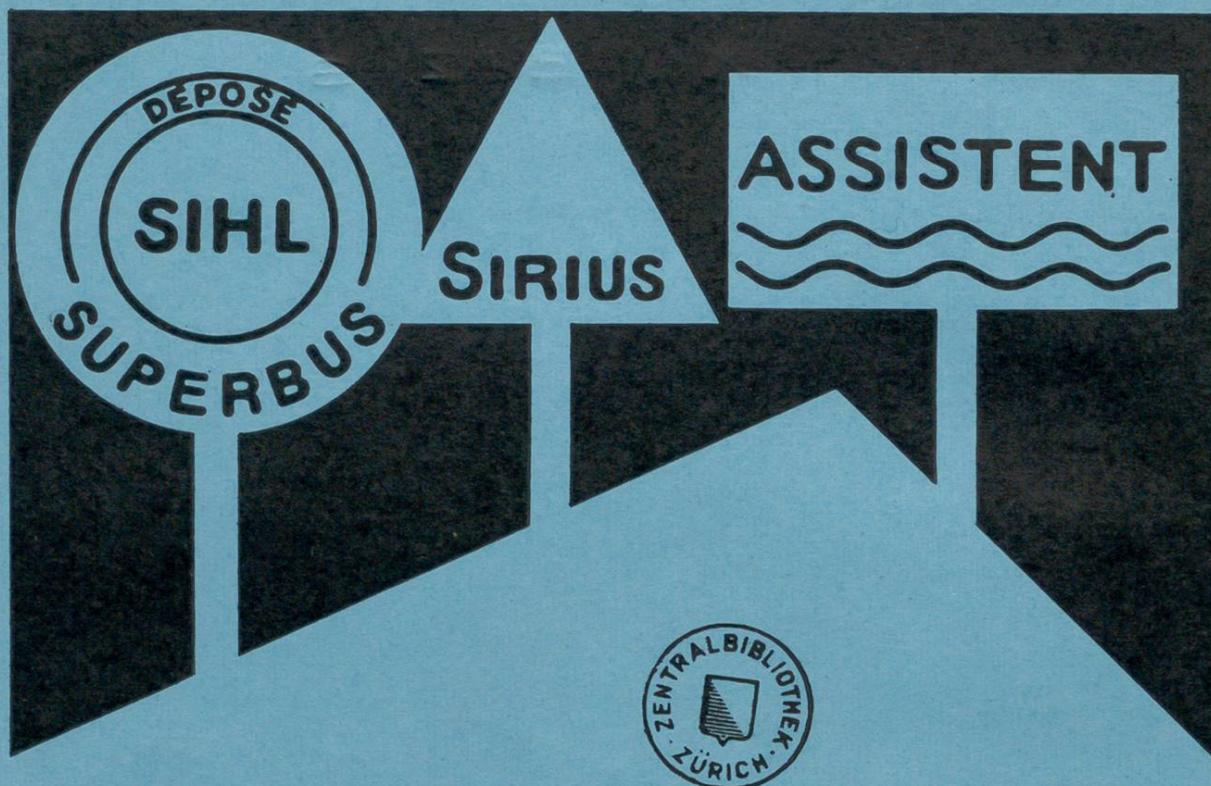
April 1958 - 60
Achtmal jährlich
36. Jahrgang

1

-37.

g 2005
Hg

57 20



Kennen Sie diese 3 Zeichen ?

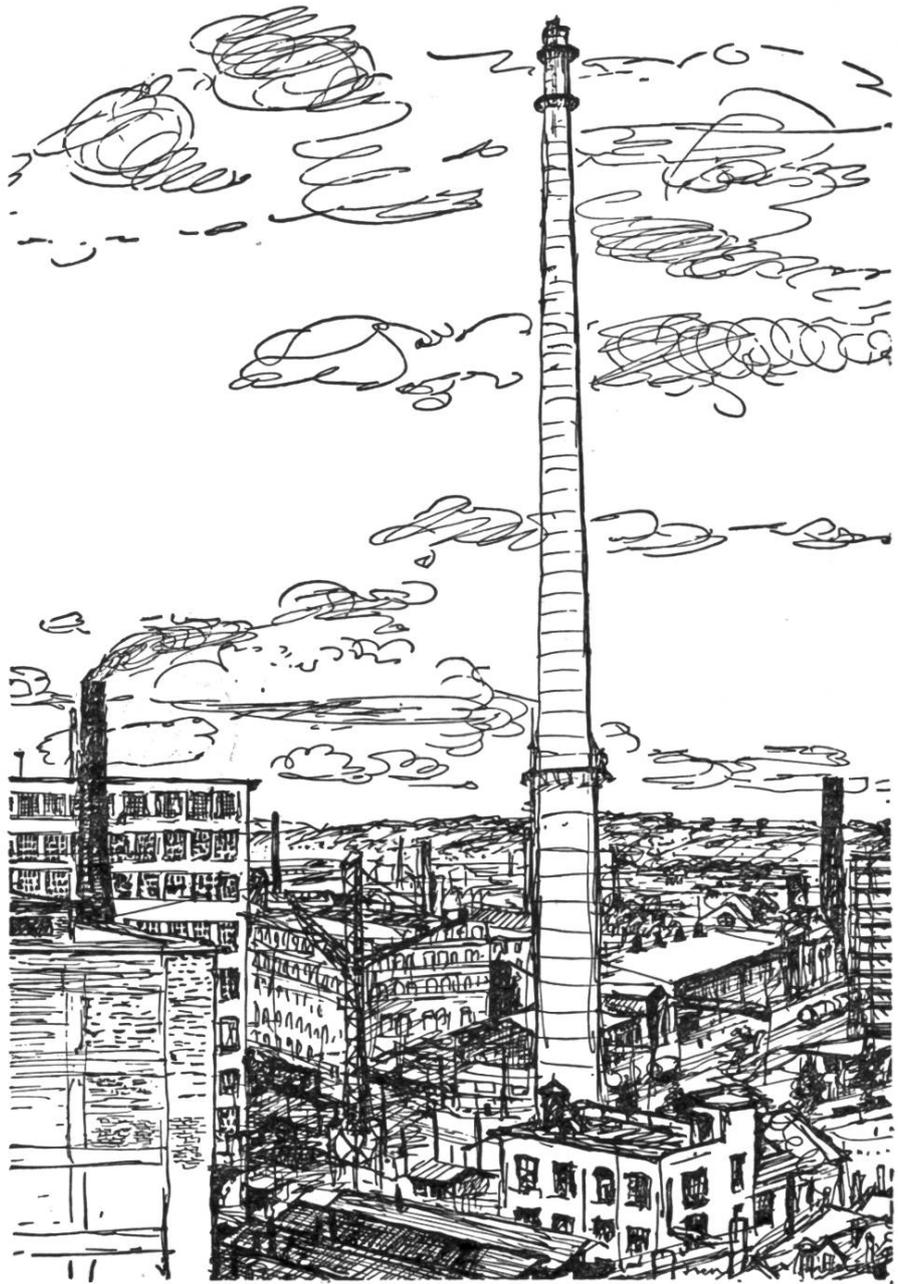
Auf Verkehrstafeln haben Sie sie gewiss noch nie angetroffen.. doch beim Zeichnen, ja, da allerdings.

Es sind die geschützten Fabrikmarken der hervorragenden schweizerischen Zeichenpapiere für jede Darstellungsmanier.

Für Sie bedeuten diese Zeichen eine Garantie für die bestmögliche Qualität. Sie finden sie auf jedem Bogen, auf jeder Rolle. Verlangen Sie bei Ihrem Papeteristen ausdrücklich SUPERBUS, SIRIUS oder ASSISTENT Zeichenpapier !

Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich
Tel. (051) 23 27 35

The SIHL logo is rendered in a stylized, outlined font. Below the letters are three wavy horizontal lines.



C I B A

Über 18 000 Personen sind gegenwärtig im CIBA-Konzern mit der Herstellung von Farbstoffen, Textilhilfs- und Veredelungsprodukten, pharmazeutischen Spezialitäten, Kunststoffen und Schädlingsbekämpfungsmitteln beschäftigt. Als die CIBA, hervorgegangen aus einer seit 1859 von Alexander Clavel in Basel betriebenen Seidenfärberei, 1884 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, bot sie 230 Personen Arbeit und Verdienst. Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Unternehmen zu einem weltweiten Konzern mit leistungsfähigen Stammwerken in Basel und Produktions- und Verkaufsgesellschaften in Europa, in Nord- und Südamerika sowie in Asien und Australien. In Ländern ohne eigene CIBA-Gesellschaften sorgen qualifizierte Vertretungen für den Vertrieb der CIBA-Spezialitäten.

Konzernleitung und Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellte, sie alle tragen durch ihre tägliche Arbeit dazu bei, den Lebensstandard und die Gesundheit der Völker zu fördern, mit deren Schicksal das der CIBA durch ihre Tätigkeit so eng verbunden ist.

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 28 34 49

EMPFIEHLT SICH
FÜR SÄMTLICHE
BUCHBINDERARBEITEN



Verlangen Sie ausdrücklich unser
seit 35 Jahren eingeführtes
Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt



AG. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

BIELLA - Ringbücher



«Uni»
2 Ringe, 24 mm

«Academia»
2 Ringe, 18 mm

«Acto»
6 Ringe, 15 mm

«Matura»
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen «Biella» vorteilhaft in jeder Papeterie

**Welche Fachbücher
gehören zum
eisernen Bestand
meiner
Bibliothek**



Fertigen Sie bitte eine Liste an, auf der Sie die Bücher in der Reihenfolge der Wichtigkeit aufführen und Autor, Titel, Jahr, Verlag und Preis angeben. Die Liste senden Sie bis Ende Mai 1958 an den Juris-Verlag, Basteiplatz 5, Zürich 1. Alle Teilnehmer werden über das Ergebnis der Umfrage orientiert und erhalten eine kleine Bücher-gabe. Bitte genaue Adresse und Studien-Richtung angeben.

Dr. H. Christen Juris-Verlag Basteiplatz 5 Zürich 1

Dissertationsdruckerei

Betriebe in Zürich und Dietikon

Schwefelsäure

Schwefl. Säure, Oleum

Salzsäure, Phosphorsäure

Kali- und Natronwasserglas

Natriumbisulfit, Natriumsulfit

Glaubersalz krist. und kalz.

Natriummetasilikat

Mono-, Di- u. Trinatriumphosphat

Tetranatriumpyrophosphat

Alcopon (Natriumhexametaphosph.)

Polyfos (Natriumtripolyphosphat)

Aluminium- und Zinksulfat

Kupfer- und Eisensulfat

Silicagel (Trockenmittel)

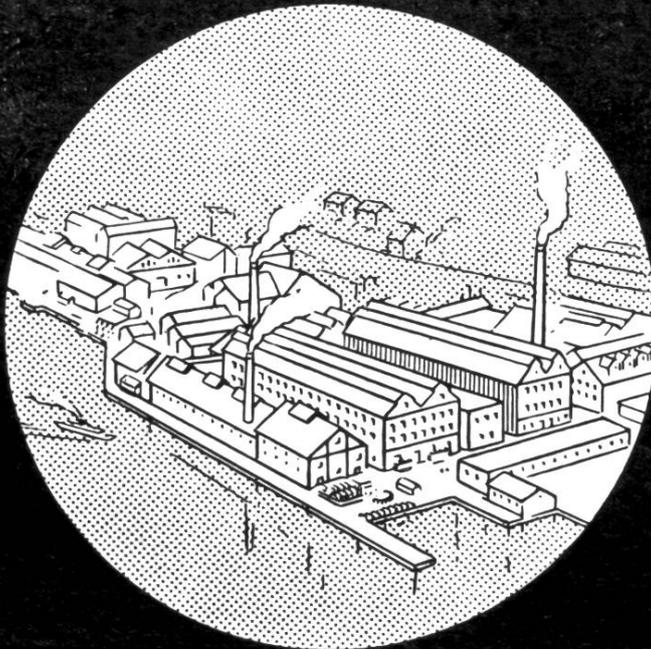
Superphosphat

Mischdünger

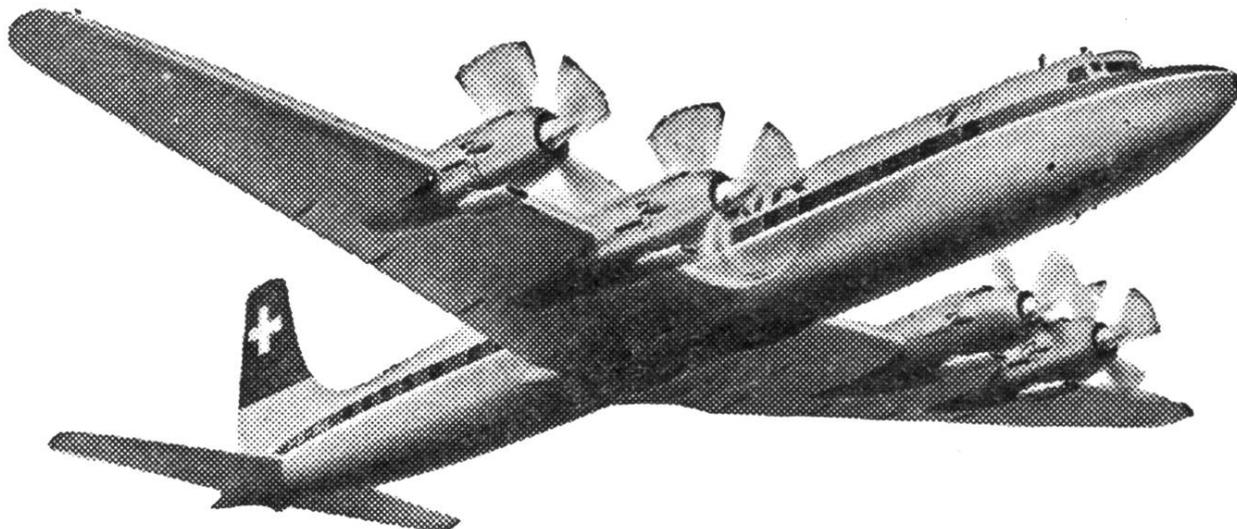


Uetikon

**CHEMISCHE
FABRIK
UETIKON**



UETIKON am See



Studenten-Flugkurs

Die Swissair veranstaltet in den Frühjahrs- und Sommerferien Flugkurse für Studenten, in denen Interessenten für die Verkehrspiloten-Laufbahn Gelegenheit geboten wird, ihre fliegerische Eignung abzuklären. Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt durch die Swissair, die auch die Kurskosten übernimmt.

Aufnahmebedingungen:

Mindestalter 21, Höchstalter 28 Jahre
Bestandene Rekrutenschule
Studium an Hochschule oder Technikum
Positives Resultat der fliegerärztlichen
Untersuchung

Anmeldetermin:

Für die Kurse vom 14. bis 26. Juli und 28. Juli bis
9. August 1958: 25. Mai

Für weitere Auskunft und den Bezug von Anmelde-
formular und orientierender Broschüre wende man sich
an die



SWISSAIR

Personenabtlg. Dept. Operation Zürich-Flughafen



werk

die moderne schweizerische Monatsschrift für **Architektur**,
Kunst, künstlerisches Gewerbe. Chronik der Kunstaus-
stellungen, Bücher, Wettbewerbe.

werk

vermittelt unentbehrliches Studienmaterial aus allen
Gebieten der modernen Architektur. Es bildet daher das
bevorzugte Organ des Architekten, Architekturstudenten
und des an Fragen der Kunst und Architektur inter-
essierten Lesers.

Abonnementspreise: Schweiz Fr. 33.— für 12 Monate
Ausland Fr. 45.— für 12 Monate
10 % Studentenrabatt

Verlangen Sie Probenummern in den Buchhandlungen
oder beim

VERLAG WERK WINTERTHUR

Technikumstrasse 83

Telephon (052) 2 22 52

WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstrasse 2

Das Fachgeschäft
für
Zeichen- und
Schreibutensilien

Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen

TABAK

Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

**Wollen
Keller**

bekannt für / besonders gut

STREHLGASSE 4 • ZÜRICH • BAHNHOFSTRASSE 82

Eine neue Idee . . .

. . . bis drei Menus gratis in 20
Tagen mit unserer Studenten-
karte. (Doppelte Vergünstigung
mit Legi. Keine Vorauszahlung,
keine Verpflichtung). Menus ab
Fr. 2.40 — Teller ab **Fr. 1.90**

**aschinger**

Konditorei-Tea-Room / Alkoholfreies Re-
staurant (Haus Hotel Biber) am Hirschen-
platz in nächster Nähe der Uni. English
spoken/On parle français/Si parla italiano

Bei Kauf oder Reparaturen
von

UHREN, BIJOUTERIEN

wendet man sich am besten
an das

Uhren u. Bijouteriegeschäft

Weinbergstr. 1, beim Central
Studenten 10 — 15 % Rabatt

RENTSCH & CO.



Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio“

beim Pfauen

Die
MONTBLANC
Flügelfeder

vereinigt
dank ihrer neuartigen Flügelform
Spannkraft u. angenehme Elastizität
die ihr ein wirklich leichtes
und weiches Gleiten ermöglichen

Sie finden bei uns
das vollständige Sortiment
in reicher Auswahl



Gebrüder Scholl AG
Zürich Poststrasse 3/Paradeplatz
051/23 76 80



3 Grössen zu 38.—,
45.—, 58.—
mit vergold. Kappe
86.— u. 94.—
ganz vergoldet
100.— u. 110.—
als Desk 73.—

Dem Gerechten keine Gesetze und dem Weisen keine Ratschläge: Doch hat noch keiner zuviel gewusst

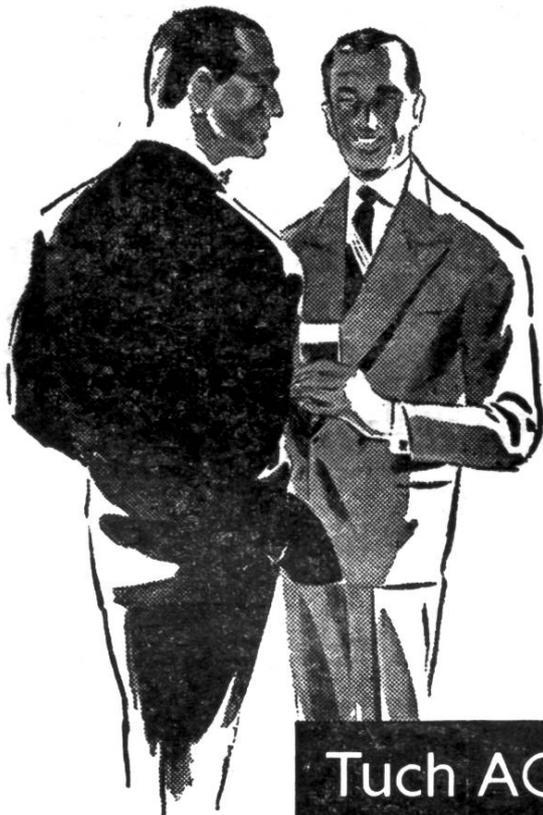
Ob Sie sich für einen neuen Photoapparat interessieren...
einen speziellen Ausschnitt aus Ihren Kleinbildfilmen herausvergrössert haben möchten...
oder einfach Lust dazu verspüren, irgendein photographisches Problem zu diskutieren...

Ihre Wünsche und Anregungen werden bei uns bestimmt Gehör finden.

PHOTO *Hefti*

Universitätstrasse 19
Telephon 26 00 33

**Ihr Fachgeschäft
beim Poly**



Herren- und Knabenkleider

Vorteilhafter in Qualität und Preis, da Eigenfabrikation von der Wolle bis zum fertigen Kleid

Tuch AG

Zürich Sihlstrasse 43
Oerlikon Schulstrasse 37

Tuch AG

PARACELSUS

1493
1541

Paracelsus, von 1526-1528 Stadtarzt und Professor in Basel, war auf seinen Reisen durch viele Länder mit Medizinern und Alchimisten in Berührung gekommen. Er erkannte die Irrtümer der mittelalterlichen Buchgelehrsamkeit und wurde ein Vorkämpfer der modernen Medizin. «Allein die



Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist» lehrte Paracelsus und

wies der Medizin den Weg zur wissenschaftlichen Erkenntnis, die durch zuverlässige Beobachtung aus Experimenten gewonnen wird. Auf geistiger Tradition aufbauend hat sich in Basel eine bedeutende chemische Industrie entwickelt.

In den Laboratorien und Fabrikationsstätten des weltweiten

SANDOZ-Konzernes werden neben hochwirksamen Heilmitteln leuchtende

Farbstoffe, Chemikalien für die Textil-, Leder- und Papierindustrie und Schädlingsbekämpfungsmittel hergestellt. SANDOZ steht in enger Zusammenarbeit mit Universitäten und Kliniken und erweitert fortwährend seinen Stab wissenschaftlicher Mitarbeiter durch junge, begabte Forscher.

SANDOZ AG BASEL

SANDOZ

- Wir stellen unsern neuen Rektor vor
- Brauchen wir eine Gewerkschaft?

Es war mehr ein Zufall

Vorerst an die Leser des «Zürcher Studenten»: Es war mehr ein Zufall, als während eines Zusammentreffens von Vertretern der Redaktion des «Zürcher Studenten» und der St.-Galler Studentenschaft der Gedanke auftauchte, das bisherige Organ der Studentenschaften des Poly und der Uni Zürich von den drei Studentenschaften gemeinsam herauszugeben. Die Gründe, die dazu führten, waren vorerst einmal hauptsächlich praktischer und materieller Natur, indem nämlich die Redaktion des «Zürcher Studenten» die materielle Basis ihres Organs zu verbreitern suchte und die Studentenschaft der Handelshochschule nur auf diese Weise an die Herausgabe einer studentischen Zeitschrift denken konnte. Gewiss wird Wert und Charakter einer Zeitschrift nicht in erster Linie durch die Auflagezahl bestimmt, doch haben Föderationen ja oft ihren Ursprung in Zweckmässigkeitserwägungen; man sehe sich da nur ein wenig in der Schweizergeschichte um!

Wir setzen aber weitere, ideellere Hoffnungen in unser Unterfangen. Die brennenden Probleme um den schweizerischen Akademiker — Nachwuchs, Auslese, Ausbildung, soziale Lage — sind nicht Lokalprobleme einer Hochschule oder einer Universität. Im Gegenteil. Die jüngsten Entwicklungen der Geschichte zeigen mit aller Deutlichkeit, dass gerade bei uns in der Schweiz ein engerer Zusammenschluss in den Hochschulfragen

unumgänglich ist. Die strukturelle Verschiedenartigkeit einer Technischen Hochschule, einer Universität und einer Wirtschaftshochschule führt naturgemäss zu einer differenzierten Betrachtungsweise dieser Probleme. Doch gerade einer solchen Diskussion, die von verschiedenen Gesichtspunkten ausgeht, sehen wir die Möglichkeit, unsere Zusammenarbeit in diesem gemeinsamen Organ auf eine andere Ebene als die der blossen Zweckmässigkeit zu stellen.

Noch ein Wort an die St.-Galler Kommilitonen: Es ist gewiss ein gewagter Versuch, an unserer verhältnismässig kleinen Hochschule eine studentische Zeitschrift herauszugeben. Wie dieser Versuch gelingen wird und welche Bedeutung diese Zeitschrift in St. Gallen erhalten wird, hängt vor allem vom aktiven Interesse unserer Studenten ab. Sicher werden auch wir unsere journalistische Lehrzeit durchmachen müssen, sicher wird da und dort Kritik zu hören sein, eine Kritik, für die wir dankbar sind, wenn sie konstruktiv und offen ist. Möge das neue Organ mit dazu beitragen, unsere studentische Gemeinschaft zu festigen und unser Blickfeld über den Rahmen der eigenen Hochschule hinaus zu erweitern!

Markus Christoffel, Präsident der HHS

Kultur und Kommerz

w. Wenn von St. Gallen die Rede ist, drängt sich unwillkürlich der Gedanke an eine tausendjährige Kultur auf. Wissenschaft, Kunst, Musik, Theater, Film, Erziehung und Bildung machen diese Stadt heute zu einem bedeutenden Kulturzentrum, das nicht nur in einigen Jahren geschaffen werden konnte. Nein, St. Gallen ist auf dem Fundament christlich-mittelalterlichen Kulturgeistes errichtet worden und hat somit einen reichen historischen Hintergrund, den man bis auf das Jahr 612 zurückverfolgen kann. Damals drang der irische Mönch und Glaubensbote Gallus in das waldig-wilde Hochtal der Steinach ein und beschloss prophetisch: Da soll meine Ruhestätte sein; hier will ich ewig bleiben. — Aus dieser einsamen Zelle erwuchs bald die benediktinische Fürsten-

abtei, die schon im neunten Jahrhundert ihre religiöse und wirtschaftliche Hochblüte erlebte, eine kulturelle Hochblüte, die damals auf halb Europa ausstrahlte. Antike, Alemannentum und Christentum verbanden sich in St. Gallen zur abendländischen Einheit, die für die kulturelle Entwicklung des Mittelalters weit über die engere Heimat hinaus massgebend war.

Im Laufe der Zeit, begünstigt durch Reformation und Aufklärung und besiegelt durch die Aufhebung des Klosters im Jahre 1805, ist der kulturelle Akzent vom Stift auf die Stadt verlagert worden, die aber im ganzen doch mehr wirtschaftlich-kaufmännischen Ruf besitzt. Durch den Leinenhandel und die Stickerei hat sich St. Gallen einen Namen in der ganzen Welt gemacht. Handels-

und Gewerbestadt, dies war St. Gallen seit dem Mittelalter; als Wirtschafts- und Verkehrszentrum der Ostschweiz trat sie in die neuste Zeit hinüber. Der kulturellen Verpflichtung kommt die Stadt nicht zuletzt durch die Unzahl und Vielfalt ihrer Schulen nach. Aus dem einst urwalddichten Hochtal der Steinach wuchs eine Stätte des hohen Gei-

stes heran. So gibt es heute private und öffentliche Schulen jeder Art, bis hinauf zur Hochschule, der Universität der Staatswissenschaften, der Volkswirtschaft und Betriebslehre. Dass diese ausgerechnet dem Handel gewidmet ist, bezeugt doch wohl besser als alle Worte das, was den Charakter St. Gallens prägt: Kultur und Kommerz!

«Zürcher Student — St. Galler Student»

Die Nummer acht des 35. Jahrganges war die letzte Nummer des «Zürcher Student». Mit dieser Nummer beginnt die Zusammenarbeit mit St. Gallen. Zwar bleibt äusserlich alles beim alten. Weiterhin wird unsere Zeitschrift in Zürich als «Zürcher Student» erscheinen. Dasselbe Organ aber wird künftig auch den Kommilitonen der Handelshochschule St. Gallen zugestellt werden, allerdings unter dem Namen «St.-Galler Student». Lediglich das Impressum zeigt die Gemeinsamkeit an. Ausserdem natürlich auch der Inhalt. Zweifellos wird unsere Studentenzeitschrift dadurch kosmopolitischer. Auch gelangen unsere Ideen, Wünsche und Beschwerden an einen grösseren Leserkreis, insbesondere aber erfahren wir

hier in Zürich etwas von den Freuden und Nöten der HHS.

Mit den St.-Galler Kunden erhöht sich unsere Auflage auf 8000 Exemplare. Seit dem Wintersemester führt die Redaktion nämlich auch eine Werbekampagne durch, die bis jetzt über 150 Abonnenten eingebracht hat. Für eine Studentenzeitschrift ist also der äussere Rahmen erfreulich. Die Redaktion wird sich in Zukunft vermehrt dem Inhalt zuwenden, um auch hier einmal dasselbe Urteil abgeben zu dürfen. Das Einzugsgebiet St. Gallen fördert die Hoffnung auf abwechslungsreiche Lektüre.

In diesem Zusammenhange möchten wir unsere Leser darauf aufmerksam



RAPIDOGRAPH- Tusche-Füllhalter

in 5 Strichstärken lieferbar



Zürich 6 Universitätstrasse 13
Telefon (051) 28 42 44

machen, dass alle Artikel von uns honoriert werden. Das Honorar ist nicht gering, im Gegenteil, es liegt über den Ansätzen der Tageszeitungen. Allerdings werden kurze Ergüsse bevorzugt behandelt. — Dies ist also der letzte Artikel, der für die alte Redaktion

spricht; wir begrüßen unseren neuen St.-Galler Kollegen und mit ihm die HHS. Als einzige gemeinsame Kommission von drei Hochschulen wird es an unserem Teamwork liegen, ob die gesteckten Ziele erreicht werden können.

Die Redaktion

«Die Marktverwilderer»

Die Idee der studentischen Selbsthilfe für die Bücherbeschaffung ist nicht neu. Nur wenigen ist bekannt, dass bereits 1919 an der Universität Zürich — damals noch unter der Obhut der Zentralstelle — eine studentische Büchervermittlung ins Leben gerufen wurde und alsbald auch in Basel und Bern ähnliche Organisationen entstanden. Erfreuten sich diese Bücherstellen bei Dozenten und Studierenden grösster Beliebtheit, so waren umgekehrt die Buchhändler über diese Wendung der Dinge schockiert. Allerdings zu Unrecht, denn den unmittelbaren Anlass zur Gründung dieser Unternehmungen hatten sie selbst gegeben. Infolge der Inflation in Deutschland konnten nämlich wissenschaftliche Bücher aus diesem Lande zu Spottpreisen bezogen werden, wurden aber vom Buchhandel weiterhin zu fiktiven Umrechnungskursen auf den Markt gebracht; der Unterschied zwischen Anschaffungs- und Verkaufspreis war, gemessen an normalen Verhältnissen, geradezu märchenhaft und wanderte zur Gänze in die Taschen der Buchhändler. Dass diese Sachlage die leer ausgehenden Studenten zur Selbsthilfe herausforderte, ist nicht verwunderlich.

Die Buchhändler protestierten bei den verschiedensten Behörden — ohne Er-

folg. Es folgten massivere Druckmittel wie Liefersperre und Boykottaufforderungen an ausländische Verleger, Massnahmen, die unbestreitbar erfolgversprechender waren als das bisherige Gezeter. Aber nun zeigte sich, dass mit dem Anwachsen der äusseren Schwierigkeiten die Studentenbuchhandlungen erst richtig erstarkten. Der Umsatz stieg. Nach etwa zehn Jahren wählten die Buchhändler in der richtigen Erkenntnis, dass der Boykott keine Entscheidung herbeiführen konnte, die indirekte Methode und traten in Verhandlungen mit der Studentenschaft. In Zürich führten diese Bestrebungen 1934 zu einem Vertrag, in welchem sich die Studenten zur Aufhebung ihrer Buchhandlung bereit erklärten und der Buchhändler-Verein seinerseits den Studierenden einen generellen Bücherrabatt von zehn Prozent einräumte. Zusätzlich zahlte der Buchhändlerverband während dreier Jahre eine jährliche Entschädigung von Fr. 1000.—.

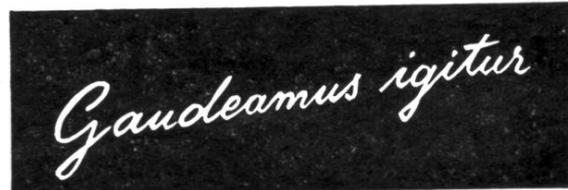
Mit diesem Ergebnis konnte man zufrieden sein. Dass der Buchhändler-Verein im Grunde einen entscheidenden Sieg errungen hatte, merkte man erst etwas später: Bereits fünf Jahre nach seinem Inkrafttreten wurde nämlich der Vertrag gekündigt! Die Studenten fühlten sich geprellt; fünfzehn Jahre

lang hatte ihre Buchhandlung allem Druck widerstehen können — nun war es dem Buchhändler-Verein mit der indirekten Methode innert fünf Jahren gelungen, den unbequemen Aussenseiter zu erledigen. Doch noch einmal ging es gut. Die Preiskontrollstelle untersagte die Aufhebung des Rabatts, «weil es nicht angängig erscheint, mit den Folgen der Verteuerung im Buchhandel eine bestimmte Käufergruppe zu belasten, deren Kaufkraft verhältnismässig gering ist.»

1950 wurde die Preiskontrolle aufgehoben. Vergeblich verhandelte der VSS, unterstützt durch die Schweizerische Rektorenkonferenz, mit dem Vorstand des SBVV (Schweizerischer Buchhändler- und Verleger-Verein). Der Studentenrabatt wurde aus «prinzipiellen Gründen» abgeschafft. Zum zweiten Mal wurde nun in einer Atmosphäre der Begeisterung unter der Bezeichnung «Alademische Buchgenossenschaft der Schweizerischen Studentenschaften» die Studentenbuchhandlung gegründet; Professoren und Studierende zeichneten in kurzer Zeit Hunderte von Anteilscheinen und sicherten so die Finanzierung des Werkes. Die Verbandsgrössen des SBVV wurden von der raschen Reaktion der Studenten überrascht. Eben hatten sie sich noch für die grundsätzliche Abschaffung des Studentenrabatts ausgesprochen. Jetzt bequemte man sich doch wieder zu einer Konzession: die Studierenden sollten auf ihre Bücherkäufe eine Vergünstigung von fünf Prozent erhalten. Davon erhoffte man sich eine «Verminderung des Anreizes zum Kauf bei der Studentenbuchhandlung».

Und unsere Studentenbuchhandlung? Allen Schwierigkeiten zum Trotz entwickelt sie sich machtvoller als seinerzeit ihre Vorgängerin. Wie vor 25 Jahren werden wir als «Aussenseiter und Schwarzhändler» diffamiert, man

wirft uns «Schleichhandel» vor. Entgegen der Einsicht vieler vernünftiger Buchhändler verspricht sich der Verband weiterhin das Glück von Boykottmassnahmen, die hemmungslos auch ausländischen Lieferanten anempfohlen werden. Diesen Bestrebungen mag hin und wieder ein Teilerfolg beschieden sein, entscheidende Ergebnisse vermögen sie nicht zu erbringen. Nach



Nachdem der KStR mit einem deutlichen Wink zu verstehen gegeben hatte, dass auch für die Germanisten der Moment gekommen sei, einen Vorstand zu wählen, wurde dieses schwierige Werk in der Tat in Angriff genommen:

An der Tafel versuchte ein freundlicher Aufruf, die Hungrigen noch für einige Minuten zu fesseln, was der Professor durch eine Arbeitszeitverkürzung noch unterstützte, doch war alles vergeblich. Ein kleines Häufchen Unentwegter, das sich vor allem aus dem alten Vorstand zusammensetzte, blieb allein vom ganzen Haufen zurück!

Einstimmig und tapfer wurde hierauf der Beschluss gefasst, beschlussfähig zu sein. Darauf folgte die Frage, ob jemand noch einen Vorschlag habe für die Besetzung der Abordnung in den GStR, eben des Vorstandes. Als sich niemand meldete, folgte man ganz richtig, in diesem Falle sei der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt, und damit der Weg zum Mittagessen frei. Im darauf ausbrechenden Beifallsgeheul wurde ein schwacher Zwischenruf einfach abgewügert, dann war die denkwürdige Sitzung, die genau vier Minuten gedauert hatte, aus und fertig.

dem Gesetz «Druck erzeugt Gegen-
druck» wird die Studentenbuchhand-
lung immer wieder Wege zur Bücher-
beschaffung finden, denn Not macht
erfinderisch...

Den Vorwurf der Marktverwilderung
weisen wir aufs entschiedenste zurück.
Wir halten im Gegenteil die Markt-
preise peinlich genau ein, bei Abzug
des zehnpromzentigen Rabatts. Der SBVV
sollte sich darüber im klaren sein, dass
dem traditionellen Buchhandel in den
acht Jahren seit der Gründung der SAB
über eine Million Franken Umsatz ver-
loren gegangen ist, und für die zweite
Million werden nicht nochmals acht
Jahre vergehen. Durch den Boykott

sind wir gezwungen, einen möglichst
hohen Umsatz zu erzielen, um mit un-
serer bescheidenen Gewinnmarge die
Unkosten decken zu können. Den un-
erwarteten Erfolg der Studentenbuch-
handlung verdanken wir, abgesehen von
der stillen und aufopfernden Mitarbeit
von einigen Kommilitonen und Ange-
stellten, in erster Linie unseren Stu-
dentenkunden, die sich nicht abschrek-
ken lassen und **ihrer** Studentenbuch-
handlung die Treue wahren. Dadurch
werden wir in die Lage versetzt, un-
sere Leistungen zu verbessern, die Lie-
ferfristen noch mehr zu verkürzen und
unser ständiges Bücherlager reichhal-
tiger zu dotieren. Go.

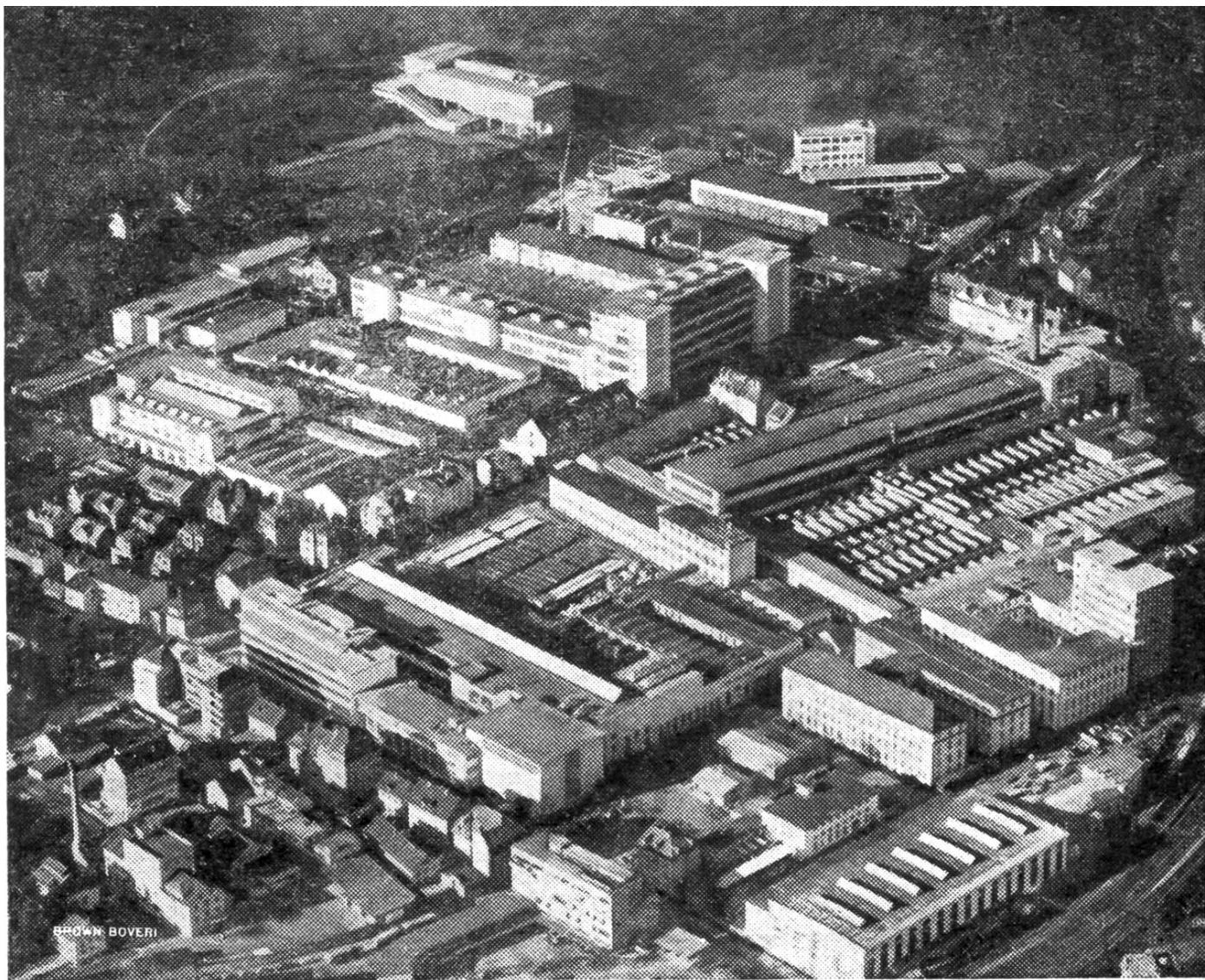
Lasst Ungarn nicht im Stich !

Es gibt noch immer herzensgute Men-
schen, die glauben, mit Friedenswillen
und Verständigungsbemühungen seien
Bestien zu zähmen. Wie wenig solche
Gesinnungen taugen, ergibt sich aus
den neuesten Unterdrückungspraktiken
in der deutschen Ostzone, als Vorbe-
reitung zur restlosen Abwürgung der
dort noch übriggebliebenen «Freiheit».
Wer es nicht für möglich halten kann,
wohin diese Tyrannen im Letzten zie-
len, der lese die Berichte aus Ungarn,
wo heute noch grausamste Henker am
Werke sind, die Jugend dieses tapfern
Volkes auszurotten, wo diese in Kon-
zentrationenlagern zu Tode gemartert
und dem Hungersterben ausgeliefert
wird. Das ist die Fratze der angeblich
friedlich-freiheitlichen Koexistenz!

Halten wir uns gegenwärtig, was der
Kommunist Manuilsky im Jahre 1931
gesagt hat: Die Bourgeoisie muss ein-
geschláfert werden; um zu siegen,
brauchten die Kommunisten ein Ele-
ment der Ueberraschung:

«Wir werden damit beginnen, die
theatralischste Friedensbewegung zu
entfachen, die jemals existiert hat.
Es wird elektrisierende Vorschläge
und ausserordentliche Zugeständnisse
geben. Die kapitalistischen Länder,
stupid und dekadent, werden mit Ver-
gnügen an ihrer eigenen Zerstörung
arbeiten. Sie werden auf den Leim
der Gelegenheit zu neuer Freundschaft
kriechen. Und sobald sich ihr
Schutzgürtel entblösst, werden wir sie
mit unserer geschlossenen Faust zer-
schmettern.»

Eines ist festzuhalten gegen Stimmen,
welche behaupten, solche Aktionen
seien nutzlos: die kommunistischen
Henker sind nämlich prestigeempfind-
lich, und es ist ihnen widerwärtig zu
wissen, dass ihnen Tausende auf die
blutigen Finger geschaut und ihnen die
Verachtung jedes anständigen Menschen
zuteil wird. Zur Sünde schweigen, ist
ebenso Sünde! Agnes von Segesser



Flugaufnahme der Brown Boveri Werke in Baden

Das Zentrum

des weltweiten Brown Boveri Konzerns
ist die AG Brown Boveri & Cie. in Baden



Hier werden mit einer Belegschaft von über 13 600 Mitarbeitern thermische und elektrische Maschinen und Apparate fabriziert, die sich auf der ganzen Erde bewährt haben.

Für Ingenieure, Physiker, Mathematiker und Chemiker bieten wir bei der Grundlagenforschung, Planung und Projektierung dieser Erzeugnisse in einem angenehmen Arbeitsklima interessante Entwicklungsmöglichkeiten.

AKTIENGESELLSCHAFT BROWN BOVERI & CIE., BADEN

Geigy heute

Jub 6

200 Jahre nach seiner Gründung zählt das Geigy-Unternehmen zu den führenden schweizerischen Firmen der Chemie.

Als ein auf wissenschaftlicher Grundlage arbeitendes Unternehmen nimmt Geigy teil am grossen Entwicklungsprozess, der dank den modernen Naturwissenschaften unsere Welt von heute prägt. Ohne die Chemie wäre er undenkbar.

Von seiner Produktion exportiert das baslerische Stammhaus rund neun Zehntel ins Ausland; der Erlös dieser Produkte fliesst zu beträchtlichen Teilen wieder in die schweizerische Wirtschaft zurück. Er verhilft zahlreichen Menschen zum Lebensunterhalt, gibt andern Firmen Arbeit und unterstützt den Staat bei der Durchführung seiner Aufgaben.

Eine 200jährige Geschichte ist für ein wirtschaftliches Unternehmen nicht möglich ohne von Jahr zu Jahr neue Leistungen. Mit dem Mottenschutzmittel Mitin, den DDT-Produkten, den Rheumapräparaten, den Irgalanfarbstoffen, neuen Veredelungsprodukten für die Kunststoff-, Papier- und Seifenindustrie und Mitteln zur Schädlingsbekämpfung hat das Geigy-Unternehmen in den letzten Jahren bewiesen, dass seine Tradition lebendig geblieben ist.

Im Jubiläumsjahr 1958 gilt der Dank der Firma den zahlreichen früheren und heutigen Kunden, Mitarbeitern und Freunden im In- und Ausland. Getragen von ihrer Treue tritt Geigy voll Zuversicht das 3. Jahrhundert an.

J. R. Geigy A.G., Basel und die Geigy-Gesellschaften der ganzen Welt

200
Jahre Geigy

Architektonisches

pö. Gegen das Ende des Wintersemesters war die Stimmung unter den Architektur-Studenten dermassen erregt, dass allgemein von einer Krise an der Abteilung I der ETH gesprochen wurde. Was war wohl der Grund, weshalb man allenthalben Gruppen von Studenten heftig diskutieren sah, und weshalb die Generalversammlung der «Architektura» doppelt so lange dauerte als gewöhnlich?

Ein Aussenstehender hätte sofort feststellen können, dass die Professoren von ihren Studenten durchgehehelt wurden. Mit Schrecken hätte er aber bemerken müssen, mit welchem Groll und welcher Vehemenz diskutiert wurde. Professoren, Lehrplan sowie der ganze Aufbau der Abteilung erfuhren eine vernichtende Kritik; und zwar ausgerechnet von seiten solcher Leute, die dafür bekannt sind, dass sie aufbauend denken. War das nur Begleitmusik zu den Terminkämpfen für die Semesterarbeiten oder etwa eine Vorpanik der Prüfungszeit für die Vordiplome? Nein, es war mehr! Die allgemeine Unzufriedenheit könnte man am besten mit dem Begriff «Enttäuschte Hoffnungen» erklären.

Als Professor Hess in den Ruhestand trat, wurden vier neue junge Professoren ernannt, und jedermann versprach sich davon einen frischen Wind in der Abteilung und hoffte, dass nun gearbeitet und einem etwas geboten werde. Nun kam die Enttäuschung: Für das fünfte Semester beispielsweise wurde eine Vorlesung zum vorneherein gestrichen und die Räumlichkeiten der Uebungssäle auf die Hälfte reduziert. Für das dritte Semester waren die Vorlesungen so angesetzt, dass ein Grosseil ausfallen musste.

Während den Uebungsstunden war von Professoren und Assistenten so wenig

zu sehen, dass wir Studenten es sinnlos fanden, in der ETH zu arbeiten, da es doch zu Hause viel gemütlicher war, und ausserdem viele ohnehin keinen eigenen Arbeitsplatz hatten. (Zirka ein Drittel, d. h. 100 Studenten haben keinen eigenen Zeichnungstisch!) So gähnten denn paradoxerweise die Säle vor Leere, trotz des Platzmangels.

Wenn man uns fragen würde, was denn eigentlich die Architekturstudenten verlangen, so könnten wir schlicht und einfach sagen: «Studieren möchten wir!» Das würde in unserer Abteilung heissen, architektonische Aufgaben unter Leitung des Professors lösen, und nicht dass jeder für sich in stiller Kammer ein möglichst originelles Projekt ausarbeiten muss. Wir möchten gar keine solche Super-Individualisten sein, als die man uns immer hinstellt. Zählen wir uns auch zu den künstlerisch Schaffenden, wir wissen doch, dass wir an dieser Schule etwas lernen könnten und dies auch wollen. Der schöpferische Akt soll als zündender Funke aus der Diskussion entstehen. Wir wünschen, mit unseren Professoren zusammenzuarbeiten, wir suchen den Kontakt mit unseren Lehrern, damit wir uns das nötige fachliche Denken aneignen können. Allerdings würde das von unseren Professoren und Assistenten Zeitaufwand verlangen.

Die Architektur-Studenten werden nun im nächsten Semester ihre Wünsche in bezug auf die Gestaltung des Unterrichtes mit den Professoren besprechen. Es soll wieder eine lebendige Atmosphäre an dieser Abteilung entstehen. Nur so wird es möglich sein, dass Aufgaben, wie beispielsweise der bevorstehende Bau der Studenten-Siedlung, mit Idealismus und Begeisterung gelöst werden.

Von der Mission der Schlummermütter

Es wurde im letzten Heft eine Attacke gegen Schlummermütter geritten. Dabei — die Aermsten wissen sich kaum noch zu wehren. Immer mehr werden einfach Appartementshäuser und Studentensiedlungen gebaut, so dass die Lieben bald dem Aussterben nahe sein werden. Natürlich, es gibt schlechte Schlummermütter. Es gibt solche, die den ganzen Tag mit blecherner Stimme singen, die vor der Klosettüre horchen und sich räuspern, wenn die abgerissenen Coupons drei überschreiten, die einen beim Liegen auf der Terrasse freundlich aber bestimmt darauf aufmerksam machen, dass man dem Geranienstock Schatten spende —, solche gibt's, und noch Schlimmere. Aber daneben gibt es auch die Guten, die einem einen Teller Erdbeeren ins Zimmer bringen, ohne nur ein einziges Wort zu schwatzen, die einem keine Bonbons aus der Tischschublade stehlen, und

nicht alle Briefe lesen. Das hab' ich auch schon erlebt.

Ob gut oder schlecht, darum geht es mir nicht; ich bin froh für alles, was ich bei diesen Schlummermüttern zu sehen bekam. Ich habe die sterile Atmosphäre in der Cité universitaire in Paris kennengelernt. Natürlich sind Vorteile und Notwendigkeit unbestritten, aber wo lernen diese Studenten noch andere Leute als Studenten kennen? Wo sehen wir je wieder so tief in einen uns so fernstehenden Menschenschlag, wie ihn diese verwitweten, geschiedenen oder sitzengebliebenen Frauen darstellen? Frauen, zum Beispiel wie jene in Wien, an der Margarethenstrasse, in einer alten Wohnung mit vier Meter hohen riesigen Zimmern. An allen Türen waren Schilder angehängt mit «Türe zu», neben der Klosettleine stand «Leine ziehen», über den Wasserhahn «nach Gebrauch Hahn ganz zudrehen». An

Verwechseltes Lob

Dieses originelle Scherzgedicht erschien vor ungefähr zwanzig Jahren in einer deutschen Zeitschrift:

Frauen	und	Männer
In euch ist Stetigkeit		Ihr Männer o fürwahr
O Fraun bei Scherz und Leid		Ihr bleibt wandelbar
Der hat sich gut bewährt		Wer Männerworten traut
Wer Frauenwort verehrt		Der hat auf Sand gebaut
Als felsenfest ist kund		Stets was der Mann verhiess
Die Red aus Frauenmund		Ein Lufthauch leicht zerblies
Der Sang von Weibertreu'		Er sei verpönt hinfort
Alt ist er, ewig neul		Der Spruch: Ein Mann, ein Wort!

Die männlichen Leser waren sehr erstaunt und behaupteten eher das Gegenteil. Aber nicht dem Dichter sind Vorwürfe zu machen, sondern dem Setzerlehrling, er hat nämlich die Zeilen mittendurch getrennt. Von links nach rechts gelesen klingt die Aussage des Poeten wesentlich anders: «In euch ist Stetigkeit, ihr Männer o fürwahr. O Fraun bei Scherz und Leid, ihr bleibt wandelbar . . .» W. A.

der Haustüre las man in einer längeren Anleitung, wie man die Türe zu verschliessen habe, tagsüber, wenn's hell ist, und nachts, wenn die Diebe zu Werke gehen.

So wäre noch manches zu erzählen. Doch eindrücklicher ist wohl die Tatsache, was grosse Wissenschaftler in Statistiken gezeigt haben, dass Studenten, die bei Schlummermüttern wohnen, im Durchschnitt bessere Ehemänner werden. Das ist mir klar! Denn wo sollte man all die List, die es für ein Eheleben braucht, erlernen, wenn nicht bei den Schlummermüttern? Wo wird man so nebenher, in den Mussestunden, auf das uns erwartende Glück so treffend vorbereitet? Wo lernt man Elektrizität sparen, Pantoffeln anziehen, nur unbetrunkene Freunde aufs Zimmer nehmen? Deshalb kann man den Mädchen nicht genügend raten, sich genau zu erkundigen, welche diesbezüglichen «Schulen» ihr Auserwählter schon absolviert hat, damit sie schon gleich wissen, was vorauszusetzen ist, und wo sie für die weitere Vervollkommnung ihres Mannes ansetzen müssen. Und wahrlich, sie werden mit von Schlummermüttern Erzogenen niemals fehlgehn!

Jürg Willi, cand. med.

Auch ich wohne daheim !

Lieber Kommilitone J. M.,
wer immer seine Studienzeit im Elternhaus verlebt, hat sich mit ganz bestimmten Problemen und Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Diese Tatsache stelle ich Ihnen keineswegs in Abrede. Ohne Zweifel wäre es für uns wertvoll, diese Schwierigkeiten in aller Offenheit zu erörtern. Glauben Sie aber wirklich, dass die Unsachlichkeit und die jugendliche Mentalität, mit der Sie an diese Frage herantraten, zu einer positiven Lösung verhelfen?

Zur Zufriedenheit fehlt Ihnen nicht «ganz einfach die in diesem Fall notwendige Lammsgeduld», sondern — so scheint es wenigstens — die Fähigkeit Negatives und Positives aufzuzeigen. Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Kritiker und einem Kritiker? Sie bilden sich doch nicht ein, Ihr Ton könnte auch nur einen Leser überzeugen, dass bei diesen Spannungen «die Leidtragenden fast ausschliesslich wir Jungen sind»? Ihre Aeusserungen beweisen das Gegenteil! Vielleicht gehen Sie auch zu optimistisch über den Riesenskandal hinweg, «den die lieben Alten in zehn Minuten bereits vergessen haben werden». Auch die Eltern, wie der Sohn resp. die Tochter, haben oft «nach Tagen die erlittene Niederlage nicht verdaut».

Ihre Seufzer «Ach, könnte ich doch von daheim fort» sind nicht berechtigt. Sie wissen, was «strafrechtlich unter der Bezeichnung ‚Erpressung‘ figuriert», juristisch scheinen Sie bewandert. In diesem Fall dürfte Ihnen die «Niederlassungsfreiheit» auch nicht unbekannt sein. Für Sie gibt es nur eine Lösung: Haben Sie den Mut, von zu Hause fortzugehen und finanziell unabhängig zu werden. Sehr bald werden Sie übrigens sehen, wie Sie nach einer andern Pfeife, der Ihres Arbeitgebers, tanzen, auch aus Furcht, dass Ihnen «jäh der nervus rerum, der klingende Nachschub unterbunden wird». Den nachteiligen Einfluss auf Ihre «vorurteilslose Entscheidungsfähigkeit» bewirken m. E. nicht Ihre Eltern, sondern die Tatsache, dass Sie sich weder geistig noch materiell je nach der Decke streckten. Uebrigens wundert mich, wie das «ausgeprägte Matriarchat», unter dem Sie zusätzlich zu leiden scheinen, sich bei Ihnen auswirkt. Ja, in der Tat, ein «bedauernswerter Bruder»! Lieber J. M., versuchen Sie das nächstmal kritischer und studentischer zu denken. C. D.

Studenten fliegen

hk. Nein, nicht von nicht bestandenen Examen soll hier gesprochen werden, sondern von wirklichem Fliegen; in der Luft; mit einem Flugzeug. Auch die, die nicht zu den Uebermenschen gehören, die in militärischen Düsenflugzeugen herumgondeln dürfen, können weiterlesen. Vom Militär soll nämlich nicht die Rede sein. Auch für die verschiedenen Fluggruppen und -schulen wird keine Reklame gemacht (obgleich es zumindest die akademische verdiente). Da nicht mehr viel anderes übrigbleibt, hat jeder bereits erraten, worum sich der Artikel dreht — richtig, um die Studentenflugkurse der Swissair.

Während der Frühlings- und der Sommerferien führt die Swissair auf dem Flugplatz Grenchen wieder Studentenflugkurse durch. Drei sollen dieses Jahr stattfinden. An jedem Kurs können rund zwanzig Studenten teilnehmen. Allerdings fasst die Swissair den Begriff «Student» ziemlich weit. Alles, was eine Mittelschule durchlaufen hat, in einem Technikum steckt oder eine Hochschule besucht, besuchen wird, besucht hat oder besuchen könnte, wird so bezeichnet. Eigentliche Hochschulstudiker hat es im ersten Kurs dieses Jahres (dem vierten insgesamt) genau fünf gehabt.

Diese fünf (oder zwanzig, je nachdem) sind natürlich auch nicht irgendwelche. Bis auf einen sind sie alle Techniker, d. h. ETH-Studenten. Ausserdem haben sie sich über beste charakterliche Eigenschaften ausgewiesen und eine fliegerärztliche Untersuchung mit Bravour bestanden. Schliesslich sollen sie mit-helfen, dem prekären Pilotenmangel der Swissair abzuhelpen. Nun dienen diese zweiwöchigen Kurse nicht etwa dazu, bereits DC-8-Kapitäne auszubilden. Vielmehr wird im Theoriesaal, im Link-Trainer und im Schulflugzeug lediglich die

fliegerische Eignung festgestellt. Die Geeigneten werden dann in die Swissair aufgenommen, wo sie während rund zwei Jahren in der Grundschule zum Linienpiloten geschliffen werden.

Wohlverstanden, anmelden kann sich jeder. Fliegerische Vorkenntnisse sind nicht gefragt. Die Auslese siebt dann schon. Immerhin, von denen die zu diesen Kursen aufgeboten werden, können fast die Hälfte zu Linienpiloten verwendet werden. Und diese zwei Wochen, in denen die Studenten gerade etwa zu einem anständigen Privatpiloten ausgebildet werden, erlauben eine recht gute Einschätzung. Natürlich sind diese Kurse für die Teilnehmer gratis. Sie stehen unter der Leitung von Swissairinstruktoren. Im Regionalflugplatz Grenchen steht ihnen ein ausgezeichneteter Sportflugplatz zur Verfügung. Interessenten melden sich beim Personaldienst der Swissair.

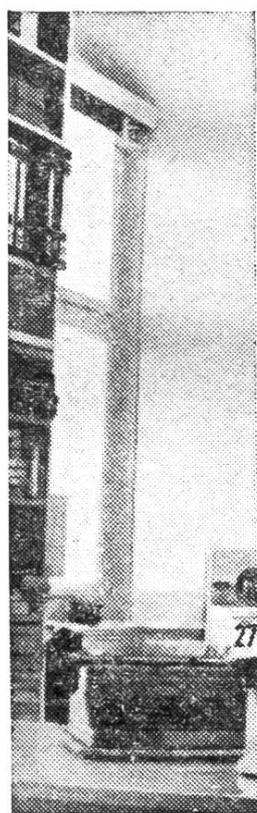
Tarantelstiche

Bei einem gemeinschaftlichen Manöver der Volksarmee mit sowjetischen Einheiten in Thüringen kam es zu einem «Gefecht», bei dem, wie nicht anders zu erwarten, die ruhmreichen Krieger der Roten Armee als eindeutige Sieger hervorgingen. Genosse Schiedsrichter erklärte, um dem Manöver auch einen kriegsmässigen Anstrich zu geben, einen Teil der sowjetdeutschen Nationalarmisten für «gefangen», den anderen für «tot». «Verfluchter Mist», keuchte ein Genosse Gefreiter und kratzte sich am Ohr, «wenn das unser Spiess erfährt, dass uns ein sowjetischer Genosse Schiedsrichter für tot erklärt hat — wie ich unseren Spiess kenne, streicht der uns alle glatt aus der Verpflegungsliste.»

Wer mit der Zeit geht —
baut mit dem bewährten

Durisol
MAUERWERK

DURISOLAG für Leichtbaustoffe
Dietikon (ZH)
Telefon (051) 91 86 65



**PAPETERIE
UND ANTIQUARIAT
ZENTRALSTELLE**

KÜNSTLERGASSE 15 ZÜRICH 1
TELEPHON 24 50 05
GEÖFFNET TÄGL. 9-13 & 15-17

an Samstagen geschlossen



Die Pioniere von Peyresq

Die Geschichte einer guten Idee

Touristen, die von der französischen Riviera her über die Alpen fahren, kommen nur selten nach Peyresq, obgleich dieses malerische Dorf der oberen Provence, 1550 Meter hoch in den Felsen der Voralpen gelegen, nur vier Kilometer von der Hauptstrasse entfernt ist, die Nizza mit dem Allosz-Pass verbindet. Vor einigen Jahren noch war Peyresq ein sterbendes Dorf, von seinen Bewohnern verlassen.

Als der belgische Architekt Georges Lambeau im Jahre 1952 in das Dorf kam, lebten nur noch fünf Familien in den verfallenen Hütten. Es waren alte Bauern und Schäfer, die mit ihrem Land zu sehr verbunden waren, als dass sie es völlig aufgegeben hätten, die aber jeden Winter vor dem ersten Schneefall bequemere Unterkünfte im Tal aufsuchten. Lambeau «entdeckte» Peyresq nicht völlig durch Zufall. Als Direktor der Hochschule für bildende Künste von Namur suchte er nach einer geeigneten Stelle im sonnigen Süden, wo seine Studenten die Ferien bei Arbeit und Erholung verbringen könnten. Peyresq schien dafür ideal zu sein. Um sein Projekt in Gang zu bringen, wandte sich Lambeau an einen seiner alten Kriegskameraden, den Fabrikanten A. W. Smets, der eine bedeutende Summe für den Ankauf von Land und Häusern in Peyresq zur Verfügung stellte. Smets, ein ehemaliger Sekretär des Internationalen Studentenverbandes, hatte jedoch die Idee, dass das neue Studentendorf nicht ausschliesslich Kunststudenten vorbehalten sein, sondern allen Studenten aus Belgien und anderen Ländern offenstehen sollte.

So entstand mit der Hilfe von Freunden von Georges Lambeau und A. W. Smets (es befanden sich darunter Architekten,

Ingenieure, Rechtsanwälte und Professoren) die Vereinigung «Pro Peyresq». Im ersten Sommer — 1953 — arbeitete nur eine Handvoll belgischer Studenten in dem Dorf. Sie kamen voll bester Absichten nach Peyresq, waren allerdings völlig unerfahren. Guter Wille kann jedoch Wunder wirken, und obwohl die jungen Leute an harte manuelle Arbeit nicht gewöhnt waren, gelang es ihnen, verfallene Häuser wiederaufzubauen und durch Regen und Schnee beschädigte Dächer instandzusetzen. Aus den anfänglichen Bemühungen einiger junger Belgier heraus hat sich die Bewegung mächtig entwickelt, und das Dorf erwachte langsam zu neuem Leben.

Sechs Häuser, von denen jedes fünfzig Studenten aufnehmen kann, sind schon wiederaufgebaut worden. Andere sind fast fertig, darunter auch ein Verwaltungsgebäude, das ein Studentenheim, ein Restaurant, eine Bar und Büroräume umfasst. Studenten aus Frankreich, Holland, Italien, England und Deutschland helfen jetzt ihren belgischen Kommilitonen, und auch Studenten aus den nordischen Ländern werden erwartet. Auch die Bevölkerung steht all diesen Anstrengungen nicht gleichgültig gegenüber. Die Ortsbehörden haben elektrischen Strom und fliessendes Wasser in das Dorf legen lassen und eine neue Strasse gebaut, die Peyresq mit der Hauptstrasse verbindet. Geplant ist der Bau eines Freilichttheaters und eines Sportgeländes mit Schwimmbad, Tennisplatz, Basketballplatz und natürlich auch mit einer Anlage für das in ganz Südfrankreich beliebte Kugelspiel Pétanque. Mit dem fortschreitenden Wiederaufbau ist die Idee entstanden, ein «Viertel der Na-



tionen» zu schaffen, in dem Studenten eines jeden Landes ihr eigenes, nach einem ihrer berühmten Gelehrten oder Wissenschaftler benanntes Haus haben werden.

Die Vereinigung «Pro Peyresq» ist mittlerweile eine ständige Institution mit einem Büro in der Rue des Palais 112, Brüssel (Belgien), geworden. Wenn der Sommer vorüber ist und das akademische Jahr beginnt, treffen sich dort

«alte Peyreskaner», um von ihrer Arbeit zu sprechen, Photos auszutauschen und neue Pläne für den nächsten Sommer zu schmieden. Pierre Vernier

*

(Vielleicht liesse sich die Idee übernehmen? Im Tessin zum Beispiel findet sich gewiss ein Dörfchen, das zum studentischen Ferienparadies ausgebaut werden könnte, in Ergänzung zum Berghaus in Klosters. Die Red.)



Im «Paris Match» konnte man kürzlich in derselben Nummer zwei Artikel finden. Der erste handelte von einer schwierigen Herzoperation, der zweite führte uns mitten in den Taumel eines rauschenden Festes im Kreml. Unter den Photos aus dem Operationsaal fiel vor allem eine auf, die ganz kurz vor dem entscheidenden Schnitt aufgenommen wurde. Neben



der klaffenden Wunde, in der das nackte Herz pochte, sah man die Hände des Chirurgen zu einem kurzen Gebet gefaltet. Der hektische Trubel im Kreml stand ganz unter dem Einflusse des Sputnik, dem auf alle Arten gehuldigt wurde. Er ersetzte am Weihnachtsbaum und am St. Niklaus alle jene Symbole, die uns Christen teuer sind. Red.

Brauchen wir eine Gewerkschaft?

hk. Die Jugend lehnt sich gegen jede Einschränkung auf. Nach allen Seiten versucht sie die Zäune zu durchbrechen. Auch die Studenten sind Gegner jeder übermässigen Reglementierung. Ohne Rücksicht auf politische Ueberzeugung lehnen sie die Bürokratie ab.

In ihrem eigenen Hause aber reglementieren sie munter drauflos. Die Kompetenzen der Kommissionen werden in paragraphenreichen Verträgen festgelegt. Türen, Telephone und Maschinen werden sorgfältig abgeschlossen, Schlüssel nur an «Berechtigte» abgegeben. Verbotsschilder werden bei jedem Eingang angebracht. Möglichst viele Kompetenzen werden im Vorstand konzentriert, die freiwilligen Mitarbeiter in Kommissionen und Aktionen zu untergeordneten Funktionären degradiert.

*

Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung in der Studentenschaft der Universität Zürich. Sie äussert sich in Kleinigkeiten, die aber nur das Zeichen einer veränderten Atmosphäre sind. An anderen Hochschulen ist die Tendenz zum Zentralismus aber auch feststellbar. Zum Teil wird er aber durch rege Fachverbände und Delegiertenkonvente ausgeglichen.

*

Es besteht kein Zweifel, dass eine straffe Organisation die Führung der Geschäfte erleichtert. Nach aussen präsentiert sich ein geschlossener Verband. Der Einfluss der Spitzenfunktionäre wird gesteigert. Sicher lässt sich dadurch dieses oder jenes Ziel damit besser oder rascher erreichen. Die diktatorischen Staaten des Ostens erscheinen ja den liberalen Staaten des Westens gegenüber auch mächtiger.

*

Diese Konzentration geht aber auf Kosten der jugendlichen Initiative, der spontanen Mitarbeit und eines studentischen Teamworks. Gerade die grössten Erfolge der Studentenschaften entsprangen jedoch diesen Quellen. Amtsdünkel, Ehrneid und Kompetenzstreitigkeiten steigern aber ihren Ertrag nicht. Eine Koordination der verschiedenen Pläne und Werke ist zweifellos notwendig. Ob es aber die Studenten nötig haben, den Staatsinterventionismus nachzuahmen? Ist eine Gewerkschaft für uns die richtige Vertretung? Die Studenten müssen Ideen, Ideale und Träume vertreten dürfen; auch wenn diese alle unrealistisch wären, dürften sie nicht unterdrückt werden. Es ist nicht an uns, das Land zu regieren, bewahrel

Aber gelegentlich ein Seitenblick auf die grundlegende Idee kann nicht schaden. Auch innerhalb der studentischen Selbstverwaltung nicht.

*

Zugegebenermassen ist die Gewerkschaft leistungsfähig. Aber bei uns ist dies eine sehr kurzsichtige Argumentation. Denn wenn sie die Quellen der studentischen Mitarbeit verschüttet, erreicht die Studentenschaft noch weit weniger als mit gelegentlichen Improvisationen bei einer liberalen Ordnung.

Gestatten Sie ?

Wir stellen unsern neuen Rektor vor

Wer er ist, wie er aussieht?

Kommt selbst und schaut ihn euch am dies academicus selber an, er ist unverkennbar.

Was er will?

Nichts Absonderliches. Aber einige Wünsche hat er immerhin, die uns Studenten betreffen, die wir aber sicher auch erfüllen können. Er wünscht von uns nämlich Vertrauen und guten Willen zur Zusammenarbeit, wie dies auch bisher die Regel war. Er stellt sich vor, dass es möglich wäre, im Rahmen der ganzen Universität das zu erreichen, was in der «insula animalis» schon die Regel ist: Dozenten und Studenten bilden eine grosse Familie, an deren Spitze sich aber kein spiritus dirigens in den Vordergrund drängt! Die Studentenschaft soll sich in allen Belangen immer an ihn wenden, er verspricht uns, alle unsere Anliegen zu prüfen.

Was für Probleme stellen sich?

Das studentische Wohnproblem wird sicher seine Lösung finden, wenn auch die Platzfrage schwierig ist. Gut ist, dass die Initiative von der Studentenschaft her kommt. Am schönsten wäre ein Gemeinschaftsbau in ruhiger Lage, mit guten Verbindungen zu den Instituten. Ein solches Werk würde das Gefühl der Zusammengehörigkeit enorm fördern.

Eine weitere Möglichkeit zur weitem politischen Bildung würde er sehr begrüessen, muss doch die politische Schulung und Betätigung der Studentenschaft stark erweitert werden. Parallel dazu muss auch die Frage der Ostkontakte eine Lösung finden. Da der Austausch grosser Delegationen im Osten staatlich geregelt wird, müsste man eher danach trachten, im kleinen, privaten Rahmen den Kontakt mit den Kreisen in den

Satellitenstaaten aufrechtzuerhalten, die Sympathien für den Westen haben, soweit diese noch existieren. Ein komplettes Abbrechen der Beziehungen ist unmöglich, darf man doch unsere Freunde im Osten nicht vollständig isolieren. Bo.

*

Wer es noch nicht wusste, dem sei es gesagt:

Am 29. feiert unsere alma mater den achten Teil einer Tausendjahrfeier. Glücklicherweise gibt es also wieder einen guten Grund für ein grosses Fest.

Happy birthday!

Bei wem liegt der Fehler ?

pw. Der Mensch hat mannigfache Ziele und Ambitionen. Besonders dem jungen Menschen zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren steht die Welt offen. Die heutigen Verhältnisse erlauben es dem Jungen, seinen Weg selber einzuschlagen und zu gestalten. Während vor einigen Jahrzehnten sein Lebenslauf noch von den Eltern bestimmt und befohlen wurde, geht er heute meistens seine eigenen Wege.

Da jeder Mensch nur einem Ziele zustrebt, einem glücklichen und ausgefüllten Leben, so sollte man glauben können, der heutigen Jugend gehe es gut. Sie bekommt anscheinend alles, was sie sich wünscht: Geld, Unterhaltung, Luxus, Studium usw. Geht man der Sache aber auf den Grund, so muss man feststellen, dass der heutige junge Mensch noch andere Ziele als nur einen bequemen Lebenslauf verfolgt. In Wirklichkeit ist er kein glücklicher Mensch. Er ist ein Irrender, ein Schwankender, ein Verzweifelter. Er sieht sein Lebensziel genau in seinem Geiste, kann es aber der Vielfalt der Möglichkeiten wegen, die zu diesem Ziele, ja zu diesem Ideal führen, nicht erreichen. Eine innere Leere entsteht sodann in ihm, die er mit nichts mehr

ausfüllen kann. Er strebt nämlich etwas an, das er weder kennt noch definieren kann, ein gewisses Etwas, das er zu erreichen hofft, das aber an die Unmöglichkeit der Erfüllung grenzt.

Der junge Mensch muss sich nun entscheiden, ob er dieses Etwas weiter suchen will, oder ob er sich mit bisher Erreichten zufriedenstellen will. In vielen Fällen wird er das Suchen aufgeben und sich mit der Unvollkommenheit zufriedengeben. Er ist überzeugt, dass er seinen Lebenssinn nie kennen wird und nie erkennen kann. — Wie aber verhält sich der Kämpfer? Jeden Weg, der ihm einen Erfolg verspricht, versucht er zu gehen, um nachträglich festzustellen, dass es nur ein Irrweg war. Geschlagen von seinen Niederlagen, gedemütigt und gehetzt, wütend zugleich, revolutioniert sein Inneres. Er entartet zum Kriminellen — dies jedoch nur in sehr wenigen Fällen — oder er wird eben das, was die ältere Generation die «heutige Jugend» nennt, diese Jugend, die keine Ideale und Interessen, keine Lebensfreude und Lebenslust mehr zeigt.

Man kann sich nun die Frage stellen, wo der Fehler einer solchen Entwicklung liegt. Kriege haben die Welt ver-

seucht, politische Spannungen reiben die Bevölkerung auf, bringen sie der Verzweiflung nahe und erfüllen sie mit Angst eines eventuellen neuen Krieges. Moderne Literatur, Kino, Radio und Presse werden von Erwachsenen und «Reifen» als Ursache der Entartung aufgezeigt. — Aber wer hat die Kriege geführt und wer hat die «jugendverderbende» Literatur geschrieben? Bestimmt war es nicht die jüngere Generation. Nein, es war die Generation, die heute die Jugend kritisiert und anklagt.

Ist es da noch erstaunlich, dass der grösste Teil der jungen Menschen mit inneren Konflikten zu kämpfen hat? Frägt sich hier noch jemand, warum sich James Dean zu Tode gerast hat, warum die Sagan versuchte, ihre innere Revolution in ihren Büchern zu bekämpfen? — Bestimmt sind dies zwei krasse Fälle der Verzweiflung und ihrer Ausflucht. Vergessen wir aber nicht, dass die Mehrheit der zur Reife gelangten Jungen sich mit ähnlichen oder gleichen Konflikten auseinandersetzen muss! Nur werden die einzelnen Fälle nicht immer akut, und ein jeder versucht diese Probleme auf seine Art zu lösen und auf seine Art einen Ersatz für das Ausbleiben der Befriedigung und des Lebensglückes zu finden. Wird es wieder einmal anders kommen? Werden sich die Zeiten ändern und die politischen Spannungen aus dieser Welt verschwinden?

Ein jeder ist genötigt, trotz der Schwierigkeiten und Misserfolge, trotz zerschmetterter Ideale und einer bankrotten Zeit und gegen allen Widerstand seiner Mitmenschen, seine eigenen Wege zu gehen und zu finden. Sein Werden entartet in einem inneren Kampf und einem Hass auf sein Leben. Er wird in der Verzweiflung Ziele anstreben, die die ältere Generation verdammen wird.

Die Jugend klagt hier nicht die einzelnen Eltern an. Nein, sie sieht den Fehler bei der Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft. Warum versucht diese aber nicht, die junge Generation zu begreifen und die Fehler wieder teilweise gutzumachen?

*

Die Red. würde Antworten zu diesem Diskussionsbeitrag besonders begrüßen.

HHS-Ball

Wusstest du schon, dass

- am 10. Mai der HHS-Ball stattfindet,
- die Räumlichkeiten grossartig nach dem Motto «Im hohen Olymp» dekoriert sind,
- die Tombola als ersten Preis eine Ferienreise nach Griechenland aussetzt,
- folgende Orchester zum Tanze aufbieten:



die Radio-Stars unter der Leitung von Hans Moeckel mit Pitt Linder, Fritz Pavlicek, Hugo Peritz, Guido Cova;

das exclusive Duo Hugelshofer-Rogner aus dem bekannten Metronome-Quintett Zürich;

das New Orleans Wild Cats Jazz-Orchester;

die volkstümliche Appenzeller-Streichmusik mit Franz Inauen und seinen Mannen (im Bierkeller?);

du wusstest es nicht? — Dann notiere dir: 10. Mai, 20.30 Uhr, HHS-Ball im «Schützengarten»!
pd.

Hast du eine Freundin?

... wenn nicht, so mach dir keine allzu grossen Sorgen; lies diesen Artikel ruhig einmal zu Ende, an die Lösung Deiner Probleme wurde bereits gedacht.

... wenn ja, so freue dich schon jetzt

mit ihr, denn demnächst findet ein einmaliges Fest statt. (Zwar würden dir viele Studenten mit Begeisterung vom letzten Mal erzählen.) Einmalig ist der Maiball des VSETH deswegen, weil er der einzige grosse Anlass ist, an welchem wirklich ausschliesslich Studenten (plus dero Anhängerinnen natürlich) teilnehmen können. Poly- und Uniball gehören ja schon längst zu den gesellschaftlichen Ereignissen ganz Zürichs. Am Maiball hingegen werden die Studenten wieder einmal unter sich sein. Orchester und Attraktionen sowie die Eintrittspreise sind ganz nach ihrem Geschmack. Auf Wiedersehen also am Maiball, am 17. des Wonnemonats im Hotel Dolder.

Für alle diejenigen, die für den Ballbesuch eine charmante Partnerin suchen, wurde der «Dating-Service» ins Leben gerufen. Man wende sich vertrauensvoll an das Komitee für studentische Anlässe (KOSTA), ETH 27a 2. pd.

Politik — Kunststoffe

Vorschau auf das Sommerprogramm der Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Hochschulen

Das Sommerprogramm ruft wiederum zu geistiger Auseinandersetzung mit einer Reihe von Gegenwartsproblemen auf. Es sind folgende Themata in Aussicht genommen:

Die Grösse des Kleinstaates — eine Sinndeutung.

Gedanken eines Milizsoldaten — Diskussion um das gleichnamige Buch von Oberst Edmund Wehrli.

Die freie Presse und das totalitäre System.

Wir Europäer in fremden Augen — ein Gespräch mit aussereuropäischen Kommilitonen, durchgeführt im Ver-

ein mit der studentischen Europa-Aktion.

Verändern Reklame und Werbung den Menschen?

Geburtenkontrolle — ein Gebot der Vernunft?

Was heisst «Glauben»?

Gibt es Kunstformen, die typisch für eine freie und solche, die typisch für eine unfreie Gesellschaft sind?

Schweizer Dichter zwischen Tradition und Moderne.

Der Weg vom Manuskript zum Buch.

Härter als Stahl, biegsam wie Gummi — von den Möglichkeiten der Kunststoffe.

Wir hoffen mit einem mannigfaltigen Programm vielseitigen studentischen Interessen entgegen zu kommen und laden alle Kommilitonen ein, sich lebhaft an den Veranstaltungen zu beteiligen. Programm und Anmeldekarten liegen ab zweite Semesterwoche in der Uni und im Poly auf. H. Stalder jun.

Arbeitsgemeinschaft der HHS

Für das Sommersemester 1958 sind folgende Arbeitsgemeinschaften geplant:

Photographie: Unter Anleitung von Herbert Maeder, Photograph.

Literatur und Theater: Frisch und Dürrenmatt. Leitung Prof. Benziger.

Militärwesen: Grenzen und Möglichkeiten einer staatspolitischen Aufklärung der Truppen. Leitung Sektion Heer und Haus.

Zeit und Datum der Durchführung dieser Arbeitsgemeinschaften werden zu Beginn des Semesters bekanntgegeben.

Ein loses Blatt

Der Wind hat wieder ein Blatt ins Haus geweht, der losesten eines, kaum wert, beachtet zu werden. Wenn man es aber etwas länger studiert, gelangt man doch zur Auffassung, dass es nicht unwidersprochen bleiben darf.

Ein Naturarzt aus Herisau war offenbar der Meinung, sein Umsatz lasse stark zu wünschen übrig, weshalb er uns im unwissenden, möchte sagen barbarischen Unterlande mit einem Hinweis auf seine aufsehenerregenden Heilerfolge aufklärte. Eine lange Liste von Dankeschreiben füllt dreieinhalb Seiten seines Manifestes, die restliche halbe Seite widmet er einmal sich selber unter dem schreienden Titel: «Das ist die wahre Kunst!», daneben füllt er

sie mit kleinen Hinweisen und einem Talon, Marke: «Testen Sie sich selber und kaufen Sie ein Auto...», fertig! Auf was weist er hin? Auf Harnanalysen und Augendiagnose. Pardon, ich vergass noch seine garantiert wirkenden Naturheilmittel. Aerzte dieser Lande, vereinigt euch! Schliesst euch zusammen, legt eure Sparbatzen zusammen auf einen grossen Haufen! Kauft davon einen riesigen Haken, einen Superhaken, und hängt alle euren Beruf daran auf!

Denn ihr seid unfähig! Was ihr in jahrzehntelangem Studium, Lernen und Geprüftwerden nie erreichen könnt, vollbringt jeder einigermaßen tüchtige Scharlatan mit dem linken Arm. Vor dem Morgenessen. Was schafft ihr euch die exaktesten Apparate an? Was entwickelt ihr für brillant durchdachte Untersuchungen? Alles, was ihr zum Wohle des Patienten braucht, ist sein Morgenurin, aus dem ein rechter Quacksalber alles Wichtige mit einem Auge herausliest. Lang ist die Liste der Leute, die sich für geheilt betrachten. Der Naturarzt hütet sich nämlich wohlweislich, einen Patienten selber als gesund zu erklären; das besorgt dieser selber. Er hat keine Beschwerden mehr, also ist er gesund. Ganz wie sich der Moritz auf der Strasse dies vorstellt.

Und wenn ein Rückfall eintritt? Dann bestellt man nochmals Wunderheilmittel, die durch die Suggestion wieder für eine kurze Zeit wirken, und nochmals, und nochmals... Wenn es dann zu spät ist, kommt der arme Kranke ins Spital, um zu sterben: der beste Beweis, dass Aerzte töten, Naturärzte aber heilen!

Der Kranke verlangt häufig, einem Hang zum Mystischen nachgebend, viel Techtelmechtel, ohne das ihm die Behandlung ungenügend scheint, und auch eine seinen «Leiden» angemessene Rechnung.

R. B., phil. I.

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstige normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P.G.Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Tel. 34 96 66



ARZNEISTOFFE

in Pharmakopöe-Qualität

FEINCHEMIKALIEN

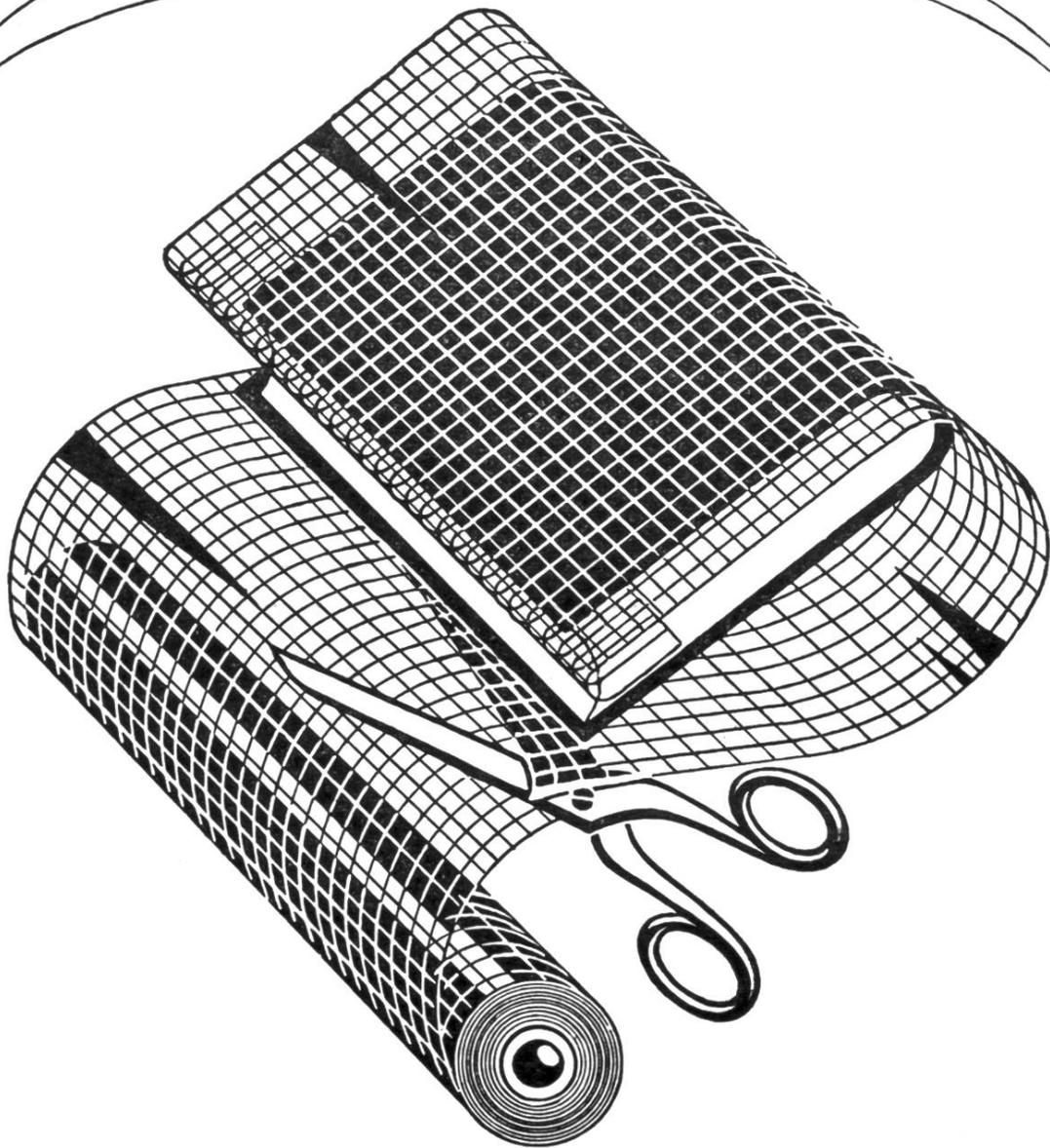
REAGENZIEN

für Wissenschaft und Industrie

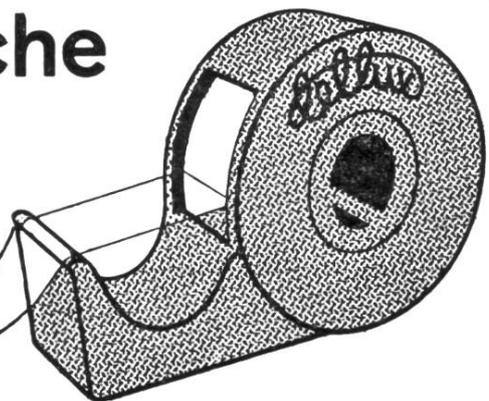
SIEGFRIED

AKTIENGESELLSCHAFT

ZOFINGEN



Cellux Buchhüllen
und Klebebänder
als praktische
Helfer



In allen Papeterien erhältlich

«Theater»

Eigentlich wollte ich gar nicht ins Theater gehen, weil ich die klassischen Sachen nicht mag von Goethe und Schiller und den anderen, aber dann sagte ich mir, es ist vielleicht gut für die Allgemeinbildung, und wenn es eine Freikarte ist, kostet es ja nichts, und da liess ich mir die Karte geben und ging doch hin.

Es war ein sehr schickes Theater, und das Publikum war gut angezogen. Im ganzen Saal roch es nach feinen Parfüms, und das Stück war eine Tragödie und machte mir einen Heidenspass. Nur wenn ich ein Bonbon aus der Tüte nahm, drehten sich alle nach mir um und husteten, weil es raschelte, und am Schluss des zweiten Aktes stiess mich das Mädchen, das neben mir sass, mit dem Ellenbogen und fragte, ob ich meine Bonbons nicht woanders essen könnte.

Ich sagte: «Doch natürlich! Aber wenn ich im Theater sitze, habe ich Lust darauf, und deshalb habe ich sie auch gekauft!» Und ich dachte mir, dass sie das mit dem «woanders essen» nur gesagt hat, weil sie mich kennenlernen will und auch gerne Bonbons lutschen würde, aber vergessen hat, welche mitzunehmen, und da gab ich ihr auch eins.

Sie wollte es erst nicht nehmen und schimpfte richtig, und die Leute riefen, wir sollten den Mund halten, aber ich sagte mir, das Mädchen tut das nur, weil sie gut erzogen ist und es deshalb nicht annehmen will, und so drückte ich es ihr einfach in die Hand, bis es kleben blieb und sie es behalten musste. Denn wenn man gut erzogen ist, weiss man ja, dass man Bonbons, die man einmal angelangt hat, nicht mehr zurückgeben darf.

Ich merkte dann, dass das Mädchen das Bonbon nicht lutschte, und sagte mir, sie hat vielleicht nicht viel Geld, und die Theaterkarte hat ihr ein Bekannter geschenkt, und sicher will sie das Bonbon aufheben für eine besondere Gelegenheit, und da ging ich während der Pause zum Süswarenstand im Foyer und kaufte noch zwei Tüten Bonbons und brachte ihr eine. Ich sagte ihr, es mache mir nichts aus, ihr Bonbons zu schenken, wo sie Bonbons doch sicher sehr gern möge, und dass ich es gemerkt hätte, dass sie das Bonbon, das ich ihr schenkte, nicht gelutscht habe.

Aber da war das Mädchen verlegen über meine Freundlichkeit und sagte kein einziges Wort und machte ein ganz strenges Gesicht, wie eine Leh-

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne“

Tannenstrasse 15

vis-à-vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.
Günstig für Studenten sind unsere
Abonnement à Fr. 20.— mit Fr. 1.—
Ermässigung auf zehn Essen

Kein Trinkgeld!

rerin, und lief weiter im Foyer im Kreise herum wie die anderen Leute auch. Ich wusste sofort, dass sie es nicht wollte, dass die anderen Leute merkten, dass ihr ein fremder Herr Bonbons schenkte, und da lief ich ihr heimlich nach und schob ihr die Bonbontüte von hinten zwischen den Oberkörper und den rechten Arm, wo sie die Handtasche trug, und flüsterte ihr ins Ohr, sie solle sie ruhig nehmen. Jetzt beobachte es bestimmt niemand,

und nach der Vorstellung würde ich ihr noch eine Tüte kaufen, wenn sie möchte. Es war ein Mädchen mit einer prima Figur, und den Mann gibt es nicht, der einem Mädchen nicht gerne Bonbons schenkt, und wenn es ein schönes Mädchen ist, erst recht nicht. Ich liess dann die Tüte los, weil ich glaubte, jetzt stecke sie fest, aber sie blieb nicht stecken, sondern fiel auf den Boden und zerplatzte, und alle Bonbons kugelten heraus, und die Leute



im Foyer schauten hin und fanden es jammerschade. Nur das schöne Mädchen lief weiter, so als sei überhaupt nichts geschehen, weil niemand etwas merken sollte, und ich bückte mich schnell, weil ich Angst hatte, jemand trete auf die Bonbons. Aber die Leute waren sehr höflich und machten einen weiten Bogen um mich herum, und ich las die Bonbons auf und steckte sie wieder in die Tüte.



Dann klingelte es dreimal, und ich ging auf meinen Platz und wartete, bis das Licht ausging, und dann sagte ich dem Mädchen, jetzt brauche sie sich nicht mehr zu genieren, weil uns niemand sehen könne, und ich legte ihr die Bonbons auf den Schooss. Und als sie sie wieder nicht nehmen wollte, sagte ich, dass ich Geld genug habe und auch noch eine Tüte für mich, da stand sie aber auf, und die meisten Leute in unserer Reihe mussten auch aufstehen, weil wir in der Mitte sassen, und die anderen Leute schimpften, und man konnte überhaupt nichts mehr verstehen vor dem Theaterstück, so ein Lärm war das.



Ich fand es komisch von dem Mädchen, dass sie gerade jetzt 'raus musste, wo doch kurz zuvor die Pause gewesen war und sie Zeit genug dazu gehabt hatte und wo sie jetzt alle störte, aber ich dachte mir, vielleicht ist ihr Magen nicht in Ordnung oder



sonst etwas, und bestimmt hat sie deshalb auch die Bonbons nicht haben wollen, weil es manchmal nicht gut ist, dass man Bonbons lutscht, wenn man etwas am Magen hat. Eine Weile später standen dann die meisten Leute in unserer Reihe wieder auf, und alle fingen wieder an zu schimpfen. Es kam aber nicht das Mädchen, sondern ein Platzanweiser, und der sagte zu mir, ich solle sofort das Theater verlassen. Ich bekam einen richtigen Schreck, weil ich nicht wusste, warum, und ich ärgerte mich, dass ich das Stück nicht bis zum Ende ansehen konnte, gerade jetzt, wo es spannend wurde, aber ich ging dann doch, weil ich mir sagte, vielleicht wartet das Mädchen draussen auf mich, damit ich sie nach Hause bringe, weil ihr übel ist.

Draussen aber war niemand, und als ich den Platzanweiser fragte, wo das schöne Mädchen sei, da wurde er wütend und schimpfte und sagte, dass ich das Mädchen aus dem Theater getrieben hätte und dass ich sie jetzt auf dem Mond suchen könnte, weil ich unverschämt gewesen sei zu ihr. Da rannte ich aus dem Theater und schaute nach dem Mädchen, aber ich konnte sie nicht finden und ging wieder ins Theater zurück, und weil kein Platz-

anweiser da war, setzte ich mich in der ersten Reihe auf einen leeren Platz, weil man dort besser sieht, und schaute mir das Stück an, bis der Vorhang 'runterging, und alle klatschten, und ich auch.

Am nächsten Abend ging ich wieder ins Theater. Ich wollte das Mädchen fragen, warum sie so schnell davongelaufen sei und dass ich sie gerne näher kennenlernen möchte, weil ich wüsste, dass wir beide uns bestimmt gut verstehen würden. Aber das Mädchen war nicht da, und am nächsten Abend wieder nicht und auch nicht am übernächsten und auch nicht gestern abend. Aber ich lasse nicht locker und gehe jetzt jeden Abend ins Theater, bis ich sie finde, und interessant sind die Theaterstücke ja, und schliesslich bildet mich das auch. Und wenn sich die Leute nach mir umdrehen und husten, weil meine Bonbontüte raschelt, dann sage ich mir immer, die Leute, die die Bonbons in Cellophontüten verpacken, wissen schon warum sie das tun, und die Leute im Theater wissen es eben nicht, und dann stört es mich auch nicht mehr. Und wenn das hübsche Mädchen wiederkommt und wieder neben mir sitzt, dann ist es noch schöner.

Günter Spang

«Als ob wir eine Art Blattlaus wären»

Männer schreiben mit besonders flüssiger Feder über uns. Wollüstig zerreißen sie uns in kleine Stücke und giesen dann eine Sauce darüber nach dem Rezept: Ach, sie sind eigentlich doch lieb. Immer haben sie gern über die Frau geschrieben. Wenn man eine grosse Bibliothek betritt und mit gespanntem Interesse auf den Bibliothekar zugeht und ihn fragt: «Haben Sie auch Bücher über die F r a u ?» ant-

wortet er: «Aber sicher», und zeigt auf zwei schwere Kästen voller Katalogkarten. Tausende von Karten, und jede Karte trägt das Stichwort F r a u. Die Frau so und die Frau wieder anders. Man könnte stundenlang die Karten durch die Finger gleiten lassen:

Die Frau und die Gesellschaft.
Die Frau bei den Naturvölkern.
Die Frau in der Mythologie.



Jetzt suchen wir, was unter dem Stichwort Mann steht. Was? Nichts? Lieber Himmel, wir finden nur «Die Insel Man». Und nichts weiter. Kein einziges Buch über Männer? Kein einziges. Aber das muss ein Irrtum sein.

«Haben Sie ein Buch über den Mann?» fragst du den grauhaarigen Bibliothekar. Aber er antwortet: «Meinen Sie Thomas oder Heinrich Mann?» Er versteht dich überhaupt nicht, der Arme. Merkwürdig! Seit Jahrhunderten haben Männer an ihrem Schreibtisch gesessen und gelehrte Bücher über die Frau geschrieben. Als ob wir eine Art Blattlaus oder Rüsselkäfer wären.

Die Frau in der Mathematik.
 Die Frau im Harem.
 Die Frau: ein notwendiges Uebel?
 Die tugendhafte Frau (drei Bände).
 Die lasterhafte Frau.
 Wie die Frau ihren Mann beeinflussen kann.
 Die Frau und das Heer.
 Charakter und Sitten der Frau im Laufe der Jahrhunderte.
 Ein Blick auf die Frau.
 Die Berufung der Frau.
 Die Frau in der Vergangenheit.
 Die Frau in der Zukunft.
 Die Frau von heute.
 Die sittliche Entartung der Frau.
 (Sollte das wirklich wahr sein?)
 Die Kriminalität der Frau.
 Die eitle, hitzköpfige und launische Frau.
 Usw.

Sie haben uns unter die Lupe genommen und gesagt:

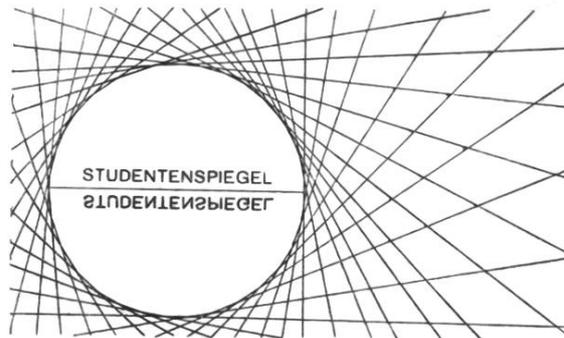
Sieh einmal, was für eine merkwürdige Erscheinung: Das Weib! Es läuft, es hat Milz und Leber, und es pudert sich; es ist anders als wir, natürlich minderwertiger, selbstverständlich, es hat auch keine Seele. Niemals haben wir Frauen uns an den Schreibtisch gesetzt, um dicke, wissenschaftliche Bücher über den «Mann im Laufe der Jahrhunderte» zu schreiben.

Na ja, eigentlich ist das auch gar nicht nötig. Wir wissen es ohnedies ganz genau.
 Annie Schmidt

Aus dem «Trostdüchlein für Damen», von Annie Schmidt, erschienen im Arche-Verlag, Zürich.

Mit einem Verweis davongekommen ist die Studentin der **W i e n e r** Hochschule für Welthandel, Lore Pichler, deren «Fall» grosse Publizität erlangt hatte, als der Senat ihrer Hochschule gegen sie ein Verfahren wegen «unakademischen Verhaltens» einleitete und sie mit Ausschluss vom Studium bedrohte. Grund: Lore Pichler hatte als Teilnehmerin an einer deutschen Fernseh-Quiz-Sendung auf die Frage nach ihrem Beruf in Wiener Dialekt geantwortet: «Ich studiere an der Krämerschule und lerne, wie man Leute übervorteilt», was die Hochschulbehörden als Schädigung ihres Ansehens betrachteten. (Eigenmeldung)

In Studentenheime umgewandelt werden einige bisher öffentlich zugelassene Freudenhäuser in **Kyoto**, die nach dem neuen Gesetz zum Verbot der Prostitution mit Wirkung vom 1. April geschlossen worden sind. Der Plan für die Umwandlung in Studentenheime wurde von Vertretern der Universitäten und von Mitgliedern der Frauenverbände gefasst. Ein Komitee, dem zwei Studenten, zwei Vertreterinnen der Frauenverbände und zwei Notare angehören, untersucht zurzeit Probleme der Mietzahlung, der Schaffung von Studentinnenheimen und der Herrichtung der Zimmer. (SIF, Osaka)



Einen Ueberfall auf die Redaktion der Studentenzeitung der Queen's University in **Belfast**, «The Gown», veranstaltete kürzlich eine Anzahl maskierter Ingenieur-Studenten. Sie hatten vor, die gesamte Auflage der Zeitung mit dem Satz «Es grüssen die Ungewaschenen!» zu überdrucken als Vergeltung für eine Anspielung, mit der die Ingenieurstudenten in der letzten Ausgabe der Zeitung bedacht worden waren. Das Vorhaben misslang jedoch, da sich die Anlieferung der Exemplare von der Druckerei verzögert hatte. (Eigenmeldung)

Eine Eheberatungsstelle existiert schon seit acht Jahren an der Universität **Montreal**. Eine Gruppe christlicher, für diese Fragen kompetenter Fachleute steht den studentischen Heiratskandidaten und -kandidatinnen zur Verfügung, deren Zahl von Jahr zu Jahr wächst. Im letzten Jahr belief sich die erfreu-



Leisten Sie sich das Beste



Kugelschreiber und
4-Farben-Stifte

CARAN D'ACHE

liche Bilanz auf zweihundert Beratungen. Das Büro verfügt über sieben Mitarbeiter an den verschiedenen Fakultäten. (Le Quartier Latin, Montreal)

Formell entschuldigt haben sich die Studenten der Universität *G l a s g o w* wegen der Vorfälle bei der Amtseinführung des britischen Innenministers Richard A. Butler als Rektor ihrer Universität. Butler und andere Mitglieder der Universitätsbehörden waren während der Zeremonie von den Studenten mit Mehl, Eiern, faulen Tomaten und Rollen von Toilettenpapier beworfen worden. In dem vom Präsidenten des Glasgower Studentenrates verfassten Entschuldigungsschreiben erklären sich die Studenten ausserdem bereit, die Kosten für die Säuberung und Instandsetzung des Saales zu übernehmen, in dem sich diese zwar traditionelle, aber wohl etwas ausgeartete «Begrüssung» des neuen Rektors abgespielt hatte. (Associated Press)

Eine Televisions-Woche wurde von der Studentenschaft der Universität *S t o c k h o l m* veranstaltet, um die Möglichkeiten des Fernsehens auf dem Gebiete der höheren Bildung zu erforschen. In mehreren Sendungen wurden verschiedene Vorlesungen und Seminare gezeigt. Eine endgültige Beurteilung des Experiments ist noch nicht erfolgt. (Studenten, Stockholm)

Mit einem vollen Misserfolg endete ein geplanter Kuss-Streik, mit dem einige Studentinnen des *S t. Hilda College* in *O x f o r d* ihre männlichen Kommilitonen zu einer Aktion für die atomare Abrüstung zwingen wollten. Der Streik schlug fehl, obwohl Briefe mit der Aufforderung zur Beteiligung an sämtliche Studentinnen der Universitäten *Oxford* und *Cambridge* gesandt worden waren. Eine der Initiatorinnen des Streiks, die 19jährige *Janet Dawson*, stellte dazu fest: «Unsere Kommilitonen sind zu frivol. Ihre Liebe zu den Männern ist grösser als ihre Furcht vor der H-Bombe.» (United Press)

ZÜRCHER STUDENT - ST. GALLER STUDENT

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich, des Verbandes der Studierenden an der ETH und der Studentenschaft der Handelshochschule St. Gallen.

Redaktion: H. P. Kleiner, Chr. Padrutt (Uni); R. Müller, L. Prost (Poly); P. Weber (HHS, ad int.).

Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telefon 32 35 27.

Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III, Telefon 23 83 83.

Preis der Einzelnummer Fr. —.75, Jahresabonnement Fr. 5.50.

Zuschriften sind an die Redaktion, Dr. Faustgasse 9, Zürich 6, zu richten.

Redaktionsschluss für Nummer 2: 9. Mai 1958

TEA ROOM — LUNCH ROOM

Wellenberg

Studenten mit Legi auf Essen 10 %
Hirschenplatz / bei der Zentralbibliothek

Vom Kerzenlicht zur Glühbirne



ist ein weiter Weg - ein Weg des Fortschrittes, der auf unzähligen anderen Gebieten ebenfalls manches Neue brachte. Ähnlich verhält es sich mit der Lebensversicherung. Im Wandel der Zeiten entstanden auch für sie neue Probleme, weitere Aufgaben.

Die schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaften haben sich mit diesen Fragen eingehend auseinandergesetzt; sie sind nicht stehen geblieben, sondern haben mit den veränderten Verhältnissen Schritt gehalten. So schufen sie neuzeitliche Versicherungsformen, die den anders gelagerten Bedürfnissen nach Versicherungsschutz gerecht werden.

Was heisst das für Sie? Es heisst nichts anderes, als dass Sie sich gegen die vielen Wechselfälle des Lebens weitgehend sichern können. Auch wenn Sie bereits versichert sind, so liegt es an Ihnen, jetzt zu prüfen, ob Ihre bestehende Lebensversicherung den heutigen Bedürfnissen entspricht, oder ob Sie nicht auf dem Vorhandenen weiter aufbauen sollten, um allfällige Lücken in Ihrer persönlichen Fürsorge zu schliessen.

Der geschulte Vertreter wird Ihnen den Weg zeigen, wie das Begonnene sinnvoll mit den neuen Möglichkeiten zu einem fortschrittlichen Ganzen vereinigt werden kann.

KLEINE

No. 4

MIGROS

ZEITUNG

Verkehrskalamität, Arbeitszeitverkürzung, Studentenmahlzeiten und die Migros

Im Jahresbericht 1957 der Genossenschaft Migros Zürich heisst es unter anderem:

«Zu Anfang des Berichtsjahres verfügten wir über drei **Imbiss-Ecken**. Im Dezember 1957 wurde eine vierte in Horgen eröffnet. Die Umsatzzunahmen im Verpflegungsgeschäft waren höchst erfreulich. Der allgemeine Zug zur Arbeitszeitverkürzung und die prekären Verkehrsverhältnisse zwischen Stadt und Vororten übertragen unseres Erachtens den

Genossenschaften die soziale Aufgabe, preiswerte Verpflegungsstätten für Berufstätige zu schaffen. Aus diesem Grund werden wir in der Expansion der Imbiss-Ecken in der Stadt und an Industrie-Orten der Landschaft fortfahren.»

Diese angezeigte Expansion wurde in den letzten Monaten schon in Tat umgesetzt. Seit Jahresende hat unsere Genossenschaft drei weitere Imbiss-Ecken eröffnet.

Im Hochschulquartier, in der neuen Migros-Filiale Universitätstrasse 73, finden Sie seit dem 28. März 1958 eine Migros-Imbiss-Ecke. Diese neue Verpflegungsstätte wird Berufstätigen und Studierenden helfen, eine rechte Mahlzeit oder auch nur eine Zwischenverpflegung zu günstigen Preisen zu erhalten. Die folgende Preisliste beweist dies:

Täglich wechselndes Menu,

Tellerservice	Fr. 1.80
Milchkaffee	Fr. —.25
Bratwurst mit Kartoffelsalat	Fr. 1.—
Pasteurisierte Milch, Glas	Fr. —.20
Kaffee complet	Fr. —.90

Studenten müssen — wie Hausfrauen — rechnen. Für preiswerte und gute Mahlzeiten steht Ihnen künftig als Sparelement die neue Migros-Imbiss-Ecke, Universitätstrasse 73, zur Verfügung. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Genossenschaft Migros Zürich



Studentische Europaaktion

Die Studentische Europa-Aktion Zürich wird auch in diesem Semester ihre Tätigkeit an den beiden Hochschulen fortsetzen. In einer Arbeitsgemeinschaft werden wir mit aussereuropäischen Studenten zusammenkommen und ihre Ansichten über den Europäer und über die europäische Integration kennenlernen und diskutieren.

Die Europaexposition, die schon seit einigen Monaten fertig konzipiert vorliegt, kann leider aus finanziellen und technischen Gründen vorläufig nicht verwirklicht werden. Dagegen beabsichtigen wir, den Inhalt dieses Ausstellungsplanes in einer Merkblattserie zu veröffentlichen. Es werden vor allem die Gründe für und gegen eine Integration Europas ziemlich eingehend dargestellt.

Aktive Mitarbeiter, sowie «Mitarbeiter ohne Zeit», die sich an dieser Aktion beteiligen möchten, sind herzlich willkommen.

ER.

Wir protestieren

Die «Società Studenti Ticinesi a Zurigo» nimmt energisch Stellung gegen den Artikel «Fünfzehn Monate sind es her» von Hch. Aebi, phil. II. Der Ton des Artikels, der sich in verleumderischer und beleidigender Weise gegen Regierung und Volk des Kantons Tessin wendet, ist zu gehässig, als dass er zu einer sachlichen Diskussion Anlass geben könnte. Im übrigen hat die Stellungnahme des Präsidenten des Tessiner

Staatsrates, Dr. Nello Celio, in seiner Rede vor dem Grossen Rat, welche auch von der deutschschweizerischen Presse wiedergegeben wurde, vollständige Klarheit geschaffen über den zur Diskussion stehenden Empfang eines ungarischen Diplomaten und dessen Motivierung.

Uns geht es vor allem darum, unser Befremden auszudrücken und unsern Protest zu erheben dagegen, dass die negative Haltung, die gewisse Kreise dem Tessin gegenüber einnehmen, sich nun auch in studentischen Kreisen in einer so krassen Demonstration der Voreingenommenheit, wie sie der genannte Artikel darstellt, geäußert hat. Nicht durch solche Gesten wird das gegenseitige Verständnis zwischen der deutschen und der italienischen Schweiz gefördert.

Società Studenti Ticinesi a Zurigo



VORSCHAU

Das **Studententheater der Universität Zürich** wird unter der Regie von Herrn Claus A. Landsittel vom Zürcher Schauspielhaus in der Halle der Universität die Komödie «Eine neue Weise, alte Schulden zu zahlen», von Philip Massinger, einem Zeitgenossen Shakespeares, zur Aufführung bringen. (Première: Samstag, den 26. April; weitere Aufführungsdaten: 3., 4., 10., 11., 17., 18., 31. Mai, 1. Juni).

*

Leider wurde in der letzten Nummer der Name des Photographen der Studentebuden, A. Ruegger, weggelassen.



OFFIZIELLE MITTEILUNGEN

SAB

Ladenöffnungszeiten während des Semesters: 10—14, 17—18 Uhr, Samstag 11—13 Uhr. An den folgenden Orten befinden sich ferner Bestellbriefkasten, die täglich geleert werden: Hauptgebäude Poly (Seitenausgang gegenüber Tabak-Schrämli), Hauptgebäude Uni (Seitengang mit Anschlagbrettern), Zentralstelle der Studentenschaft.

HHS

Der allgemeine Delegiertenkonvent findet am 29. April, um 13.15 Uhr, statt. Aus der Traktandenliste: Arbeitsgemeinschaft, St.-Galler Student, Ungarnfragen, HH-Ball.

Gastvorlesung von Prof. Dr. Wassily Leontief, Harvard University, Cambridge, Mass., USA: «Die Input-Output-Analyse der Wirtschaftspolitik». Freitag, den 2. Mai.

Dr. Reinhold Schneider, Schriftsteller, Freiburg i. Br., und Dr. W. A. Visser t'Hooft, Generalsekretär des ökumenischen Rates der Kirchen, Genf, sprechen am 29. April über das Thema «Das Christentum als gestaltende Kraft Europas».

TRAVEL NEWS

Wir machen nochmals auf die äusserst günstigen Reisen an die Weltausstellung aufmerksam, die vom Auslandsamt durchgeführt werden. Auskünfte und Anmeldungen ETH, Zimmer 46a.

Coiffeur E. Hotz Zürich 1
Rindermarkt 19

Für Studenten
Haarschneiden
Ermässigung
ausgenommen am Samstag

Zürich *Institut* **Minerva**

Repetitionsurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfennenschule

Ein Zoo für Studenten

Der Zürcher Zoo, der in diesem Jahr ein grosses Menschenaffenhaus baut und weitere Neuanlagen vorsieht, bringt wiederum **ein billiges Studenten-Abonnement** heraus, das zu **Fr. 5.50** bezogen werden kann. Das Abonnement gilt bis und mit Ostermontag 1959 — also rund ein Jahr. Der Zürcher Zoo mit seinen anderthalbtausend Tieren aus allen Erdteilen bietet nicht nur reiche naturkundliche und psychologische Anschauungsmöglichkeiten, sondern ist auch eine einzigartige Stätte zum Ausspannen und Sicherholen.

Ein Jahr Zürcher Zoo für Fr. 5.50



Bezugsberechtigt sind Studenten und Schüler bis zum zurückgelegten 25. Altersjahr.

Für
Eleganz und Qualität ins
Spezialgeschäft für

Herren-
und Damenmode



Wittmann
Bahnhofstr. 16, Zürich

Studenten mit Legi
erhalten Rabatt





am Stauffacher Haus Apollo-Kino Zürich 4

Neuzeitliche Mittagessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert

Direkte Verbindung mit Tram 3 · 5 · 8



Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Israelischer Studentenverein

Zürich

Nüscherstrasse 36, Telefon 27 91 76

veranstaltet einen grossen

Unabhängigkeitsball

zu Ehren des zehnten Jahrestages

des Staates Israel

am Samstag, den 10. Mai 1958

im Kongresshaus-Foyer (Eingang T)

Türöffnung: 20.00 Uhr

Programmbeginn: 20.45 Uhr

Festprogramm und Tanz bis 5 Uhr morgens

Eintritt frei

Alle Studenten beider Hochschulen

sind herzlich eingeladen



Sind die Menschen wohlwollend ?

Jawohl, wenn sich jemand ehrlich anstrengt, Ihnen etwas Angenehmes und Nützliches zu bieten. Der Zuspruch bei RIVELLA ist der beste Beweis dafür.



RIVELLA



Apotheke Oberstrass

**Seit 1889 die Apotheke
der Akademiker**

Zürich 6

Universitätstrasse 9

F. Eichenberger-Haubensak

**SCHWEIZERISCHE
KREDITANSTALT
ZÜRICH**

**Aarau, Arosa, Basel, Bern, Biel, Chiasso, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf,
Glarus, Interlaken, Kreuzlingen, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg,
St. Gallen, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden, Zug
New York**

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen,
so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen
für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen unsere zeitgemäss ausgebaute
Organisation und unsere praktische Erfahrung
gerne zur Verfügung.

Aktienkapital und Reserven Fr. 259 000 000.—



Studenten mit Legi erhalten Rabatt

*... oft kopiert -
nie erreicht!*

Zürich, Badenerstr. 109 (Kosmos)

zur schonung deines

nervus rerum

trinkst du im

studentenheim

einen

café extra günstig

studentenheim an der ETH, clausiusstrasse 21, beim poly

**BUCHHALTUNGS-
KURSE**

Stenographie, Maschinenschreiben
und weitere Handelsfächer in Einzel-
kursen. Eintritt jederzeit. Auskunft
durch Sekretariat

Handelsschule Gademann Zürich

Gessnerallee 32 beim Hauptbahnhof
Telephon (051) 25 14 16

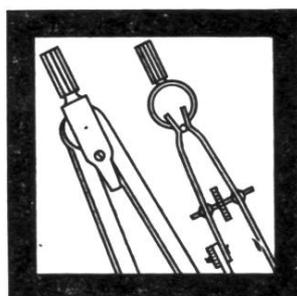
Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus), finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

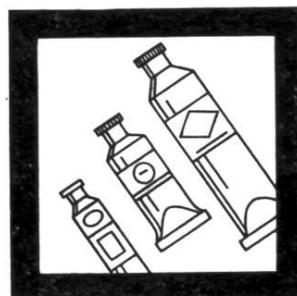
Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere



Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken



Racher

& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz



Trink- und Blumenhörner

in verschiedenen Preislagen, direkt vom Hersteller. Ständig grosses Lager. Auffrischen und Reparaturen von alten Hörnern sowie Ersetzen von Kordeln in jeder gewünschten Farbe. Verlangen Sie bitte unverbindliche Offerte.

M. SURBER, Goldschmied, Spitalgasse 14,
Tel. (063) 2 10 75, **Langenthal**.

Chemie

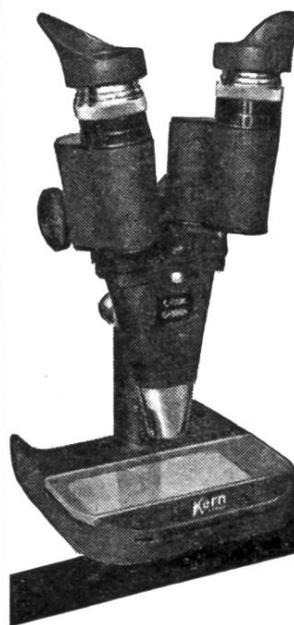
Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77



Grosser Abstand vom Objektiv zum Präparat



erleichtert Ihre Arbeit. Biologen, Zoologen, Botaniker, Entomologen, Histologen, Paläontologen, Mineralogen, Geologen u. Dermatologen verwenden als Präparierlupe die

**binokulare Prismenlupe
Kern PL**

Vergrösserungen 7-100fach

Verlangen Sie den Prospekt

PL 561



Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BÜFFETS:

Unibar — Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Rudolf-Brun-Brücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:

Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

Dissertationen

aller Fakultäten rasch und vorteilhaft durch

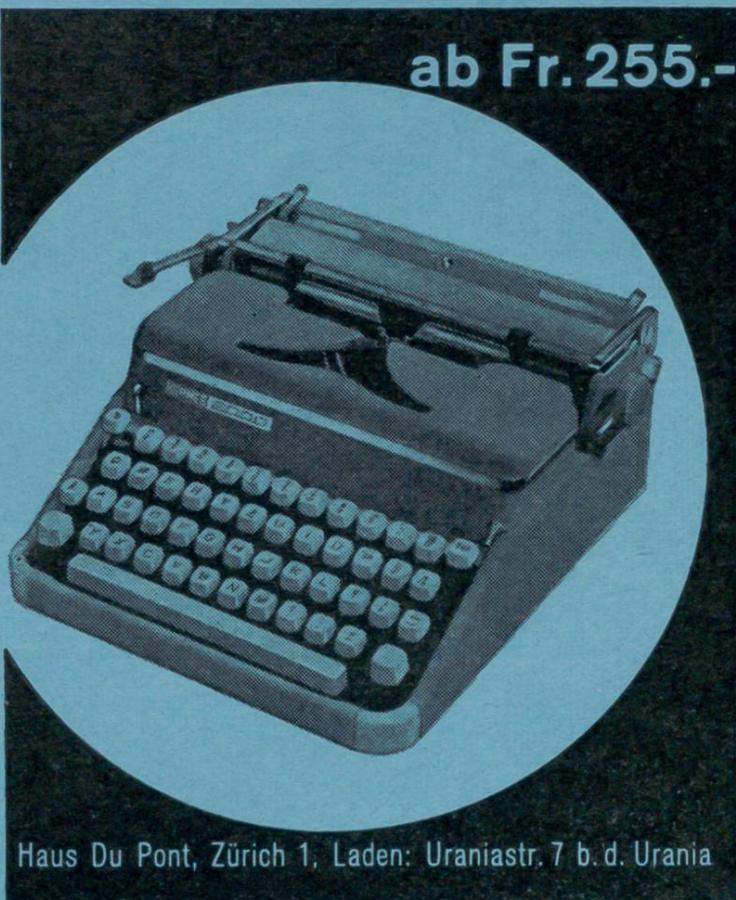
Dr. H. Christen Juris-Verlag Zürich Basteiplatz 5

Beratungsstelle
Verlag
Buchdruck
Photodruck
Kombidruck
Nachdruck
Reinschrift

HERMES

Müheles, schnell und gestochen schön tippen Sie auf HERMES. Als Schweizer Präzisionsfabrikat sind HERMES-Schreibmaschinen berühmt für optimalen Schreibkomfort und langjährigen Strapaziergebrauch.

Alle HERMES-Modelle erhalten Sie auf Wunsch auch in Miete/Miete-Kauf oder Teilzahlung.



Baggenstos

Haus Du Pont, Zürich 1, Laden: Uraniastr. 7 b. d. Urania

bemerkenswert

afz

Kolleg-Ringbücher

durch die Zentralstelle
Künstlergasse 15, Zürich 1



Otto Fischer AG.
Zürich 5

**Fabrikation und Engroshaus elektro-
technischer Bedarfsartikel**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

ARISTO-STUDIO

Das verbesserte System Darmstadt

Für Studium und Beruf

- ▶ Für Multiplikationen, Tabellen- und Proportionsrechnungen ohne Durchschieben der Zunge mit versetzten Skalen
- ▶ Erweiterter Bereich der Exponentialskaalen
1,01 bis 10^5 und 0,99 bis 10^{-5}

- ▶ Aufgeschweißte Endkappen gewährleisten gleichbleibenden Zungengang und dauerhafte Justierung auf Lebenszeit



Racher

& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55